



# Gottscheer Gedenkstätte

## Graz-Mariatrost

[www.gottscheer-gedenkstaette.at](http://www.gottscheer-gedenkstaette.at)

[www.gottscheerland.at](http://www.gottscheerland.at)

Folge 3 - Jahrgang 58

Erscheint nach Bedarf

Juni 2021



### Wallfahrt

*Das Kirchlein ladet alle Landsleute wieder ein,  
bei der Wallfahrt vollzählig zugegen zu sein.*

*Es ist doch unsere heilige Pflicht,  
dass man nicht nur von Heimatliebe spricht  
dass man nicht nur vom Zusammenhalten  
redet,  
sondern sich auch tatsächlich persönlich  
begegnet.*

*Leider werden unsere Reihen immer lichter,  
man sieht nicht nur bekannte Gesichter.  
Gerade deshalb müssen wir noch mehr  
zusammensteh'n  
und um Gottes Hilfe fleh'n.*

*Die Wallfahrt hat doch einen tieferen Sinn,  
drum kommt und eilt zum Kirchlein hin!  
Hier wollen wir an die „alte Heimat“ denken,  
der „neuen“ aber unsere Dankbarkeit schenken.*

*Oh Herr, gib uns zu diesen Wünschen Deinen  
Segen  
und begleite uns weiterhin auf allen uns noch  
beschiedenen Wegen.*

*Anni Javorek*

### JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG des Vereines Gottscheer Gedenkstätte

am Sonntag, 13. Juni 2021  
Lesen Sie dazu die Seite 2 oben

### WALLFAHRT zur GOTTSCHER GEDENKSTÄTTE IN GRAZ-MARIATROST

am Sonntag, 25. Juli 2021

09:00 Uhr: Empfang der Gäste - 10:00 Uhr: Hl. Messe

Anschließend Mittagessen im Restaurant Pfeifer (Kirchenwirt)

14:00 Uhr: Segen in der Gottscheer Gedenkstätte

Lesen Sie dazu die Einladung auf Seite 12

Kommen Sie zu beiden Veranstaltungen recht zahlreich!

## Veranstaltungen

Wir hoffen sehr, dass heuer alle geplanten Veranstaltungen stattfinden können. Die Corona-Vorschriften einhalten zu müssen, soll uns nicht zu sehr stören. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen!

**Sonntag, 13. Juni 2021:** **Jahreshauptversammlung des Vereines Gottscheer Gedenkstätte**  
Beginn um 10:00 Uhr mit dem Gottesdienst in der Gedenkstätte, danach Jahreshauptversammlung IN DER GEDENKSTÄTTE, da im Restaurant Pfeifer aufgrund der Corona-Vorschriften in Bezug auf das vorhandene Platzangebot keine Veranstaltung in dieser Form durchgeführt werden darf. Das Mittagessen kann dann selbstverständlich im Restaurant Pfeifer in gelockerter Form (4 Personen pro Tisch sind erlaubt) eingenommen werden. Einladung und Tagesordnung siehe Ausgabe April 2021 auf Seite 15.

**Nicht vergessen:** Um ins Restaurant Pfeifer zu dürfen, müssen Sie gemäß der aktuellen Corona-Vorschriften den Nachweis für „Geimpft“ oder „Getestet“ oder „Genesen“ vorlegen.

**Sonntag, 25. Juli 2021:** **Wallfahrt der Gottscheer zu ihrer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost**  
ab 09:00 Uhr: Empfang der Gäste, 10:00 Uhr: Heilige Messe, keine Agape - anschließend Mittagessen im Restaurant Pfeifer, 14:00 Uhr: Segen in der Gedenkstätte - Siehe Einladung auf Seite 12

**Sonntag, 7. November 2021:** **Allerseelen - Totengedenken:** 10:00 Uhr: Gedenkgottesdienst in der Gottscheer Gedenkstätte für die Opfer der Heimat und die verstorbenen Landsleute in aller Welt

**Samstag, 27. November 2021:** **Adventfeier im Restaurant Pfeifer:** 11:00 Uhr, danach gemeinsames Mittagessen

**Busreise nach Gottschee:** Leider kann aufgrund der unsicheren Corona-Situation auch heuer, wie schon 2020, **keine von uns veranstaltete Busreise nach Gottschee** stattfinden.

.....

**Klagenfurt:** Am **Sonntag, 1. August 2021** findet die **Gottscheer Wallfahrt und die Prozession mit der Schutzmantelmadonna in Klagenfurt-Krastowitz** statt. Beginn: 10:00 Uhr mit der Feldmesse. Die dem Wallfahrtssonntag immer vorhergegangene Gottscheer Kulturwoche wurde wegen der Corona-Situation abgesagt. Das alljährliche Golfturnier, auf der Anlage des Golfclubs Pörschach/Moosburg, wird laut Prof. Horst Krauland durchgeführt werden und findet am Freitag, 30. Juli 2021 statt. Informationen: Gottscheer Landsmannschaft Klagenfurt.

.....

**New York:** **Gottscheer Volksfest: Sonia Juran Kulesza**, die Präsidentin der Gottscheer Relief Assoc., New York teilt mit:  
Traurigen Herzens müssen wir bekanntgeben, dass das Gottscheer Volksfest 2021 **auch heuer wieder abgesagt** werden muss. Unsere Hoffnung war, dass die Covid-Beschränkungen gelockert werden würden, das ist aber leider nicht der Fall. Die Gesundheit unserer Gottscheer Gemeinschaft ist das Wichtigste und wir freuen uns auf jeden Fall darauf, alle beim Gottscheer Volksfest im nächsten Jahr am Sonntag, dem 5. Juni 2022 begrüßen zu dürfen.

## Mitteilung der Schriftleitung

Liebe Leser!

Wie schon seit Jahresbeginn wurde auch in dieser Ausgabe unseres Mitteilungsblattes der Schwerpunkt auf das Thema „Umsiedlung 1941/1942 - vor 80 Jahren“ mit weiteren Berichten von Zeitzeugen gelegt.

*Die Schriftleiterin: Mag. Renate Fimbinger*

### Zum Titelbild:

#### Trinitas in Gottschee, ein Werk von Roman Erich Petsche



Der Gottscheer Künstler (1907-1993) hat das Bild im Jänner 1978 geschaffen und es befindet sich neben vielen weiteren seiner Werke im Museum der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost. Der erste Sonntag nach Pfingsten ehrt die Dreifaltigkeit (Trinitatis). Die christliche Theologie bezeichnet die Wesenseinheit Gottes in drei Personen, "Vater", "Sohn" und "Heiliger Geist" als unauflösbare Einheit.

### Zum Inhalt:

|                                           |                |
|-------------------------------------------|----------------|
| Städtchen Gottschee - ein Prosatext       | Seite 3        |
| 1941 - 80 years ago - resettlement        | Seiten 4,5     |
| Gottscheer Schicksale, Pf. Krisch, Teil 1 | Seiten 6-8, 22 |
| Lebenserinnerungen J. R. Schemitsch       | Seiten 9-11    |
| Die Städterin, Gitte Hübner-Dornig        | Seite 11       |
| 120 Jahre Gottscheer KUV New York         | Seite 13       |
| 5 Jahre Putscherle-Institut, Anja Moric   | Seiten 14-15   |
| Langenton - Lehrer Franz Kugler           | Seite 16       |
| Geburtstage, Nachrufe, Spenden            | Seiten 17-23   |
| Dies & Das                                | Seite 24       |

## Zukunftsträume an das Städtchen Gottschee



### Ein Prosatext von Marie-Christine Tinti

Der nachfolgende Prosatext wurde von Marie-Christine Tinti, einer jungen Studentin Gottscheer Abstammung verfasst. Sie ist die Tochter von Ernst und Margit Tinti und die Enkeltochter von Edelbert und Renate Lackner. Marie-Christine studiert an der Karl Franzens-Universität in Graz Deutsch und

Italienisch auf Lehramt und ist mit einem begnadeten Talent für das Schreiben von Texten gesegnet.

Marie-Christine und ihre Zwillingsschwester Isabella sind den Gottscheern im steirischen Raum bestens bekannt, haben sie doch an der letzten Gottscheereise teilgenommen, während der Busfahrt den Mitreisenden wichtige Informationen vorgetragen und auch bei den Adventfeiern mit ihren Gedichtvorträgen zu einer feierlichen Stimmung beigetragen. Seit ihrer frühesten Kindheit sind die beiden bei jeder Gottscheer Wallfahrt zur Gedenkstätte ein erfreulicher Anblick in Gottscheer Tracht, wenn sie den Besuchern die Fähnchen als Begrüßung anheften.

Ihr großes Interesse am Gottscheerland bekundete Marie-Christine auch, als sie ihre vorwissenschaftliche Arbeit, die zur Maturaabschluss gehört, über das Land Gottschee verfasste. Ihre Arbeit mit dem Titel „Die ehemalige deutsche Sprachinsel Gottschee in Süden von Krain, 1330-1941“ wurde mit Auszeichnung bewertet und liegt im Archiv der Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost auf.

Wir schrieben den fünften Mai. Es war sieben Uhr morgens, zugegeben für meine Verhältnisse eine ziemlich frühe Zeit, um aufzustehen. Doch an diesem **Frühlingsmorgen** schien die Sonne eine solche Kraft entwickelt zu haben, sodass sie mich zu jener frühen Zeit aus meinem tiefen Schlaf weckte. Die Sonnenstrahlen kitzelten meine Nasenspitze und so schlug ich, noch etwas müde, meine Augenlider auf. Ich musste, weil die Sonnenstrahlen so hell waren, einige Male blinzeln, dann streckte ich meinen Körper, wälzte mich noch einige Male im Bett von der einen auf die andere Seite, gähnte und beschloss dann, aufzustehen um – wie man so schön zu sagen pflegt- dem Herrn nicht den Tag zu stehlen. Nachdem ich mich endlich aufgerafft hatte, ging ich in meine kleine Küche, um dann mit einer heißen, dampfenden Tasse Kaffee in mein mir so vertrautes und hübsch eingerichtetes Zimmer zurückzukehren. Ich ging ans **Fenster**. Am Fenster stehend blickte ich auf die mit **blühenden Bäumen** gesäumten **Straßen**, der Himmel war blitzblau und man könnte meinen, dass die Welt endlich wieder zum Leben erwachte, - denn der Mai war endlich da und der Frühling trug sein prächtigstes Farbenkleid. Nicht eine einzige Wolke war am Himmel zu erkennen. Gedankenverloren fiel mein Blick auf die kleine Dose mit den sich darin befindenden Steinen aus dem Gottscheerland, welche am Fensterbrett stand. Ich begann, die Steine einzeln aus der Dose heraus zu nehmen, woraufhin ich sie eingehend betrachtete. Unwillkürlich musste ich schmunzeln und begann vor mich hin zu **träumen**. Ich begann von einem Ort, weit weg von hier zu träumen, einem Ort, an den ich

mich sehnlichst hin wünschte. Der Ort, von dem ich spreche, nennt sich Gottschee, welcher von der Rinse durchflossen wird. Dieses Städtchen bezeichne ich allzu oft als meine zweite Heimat. Tief in Gedanken versunken, kehrte ich von diesem traumhaften Ort zurück an den meinigen, ins Hier und Jetzt. Als ich meinen Blick wieder dem Zimmer zuwandte, war es, als würden die kräftigen Sonnenstrahlen dem gesamten Raum bis in den letzten Winkel einen goldenen Schein verleihen. Nicht nur mein Zimmer schien von den Sonnenstrahlen in einen goldenen Schein getaucht, sondern auch die Welt da draußen. Damit meine ich die Welt jenseits meines Zimmerfensters, jene, die mir in letzter Zeit verschlossen blieb. Wie aus dem Nichts überkam mich ein Gefühl voll Freude, Zuversicht und Hoffnung. Also schlüpfte ich, plötzlich voll Tatendrang, in mein rot-geblumtes, ärmelloses Frühlingskleid, trug mir ein wenig Schminke auf, tippte hastig die Nummern meiner Freundinnen in die Tasten meines Telefons, immer fragend, ob sie Zeit hätten und mit mir einen Stadtbummel machen wollten. Alle zeigten sich von meiner Idee begeistert und schon kurze Zeit später gehörte ich zu jenen Mädchen, die vor einem Kaffeehaus mit ihren Freundinnen saßen, gemütlich einen Cappuccino schlürften und glücklich lachend in **heitere Gespräche** vertieft waren. Eines hatten wir alle gemeinsam - wir alle hatten unsere Träume und wir alle hatten ein Ziel vor Augen,- und das verband uns ungemein, fast so wie ein unsichtbares, unzertrennbares Band.



Marie-Christine und Isabella Tinti bei der Adventfeier 2019

### So beginnt die „Vorwissenschaftliche Arbeit“ von Marie-Christine Tinti, verfasst im Feber 2020:

Die vorliegende VWA berichtet über Rodung und Besiedlung eines unbewohnten urwaldähnlichen Gebietes im Süden von Krain. Im 14. Jahrhundert riefen die Grafen von Ortenburg Bauern aus Oberkärnten und Osttirol nach Unterkrain, den Raum zwischen Krainer Gurk im Norden und Kulpa im Süden zu besiedeln. Eingepfercht von Slowenen und Kroaten umfasste sie bis 1941/42 die deutsche Sprachinsel Gottschee. Unter schwierigsten Bedingungen schufen diese Menschen aus Ödland blühende Kulturen und friedliche Wohnstätten. Diese Entwicklung wurde durch Katastrophen unterbrochen, wie Türkeneinfälle mit Plünderungen, Verschleppungen und Repressalien verschiedener Adelsgeschlechter. Aufgrund eines Vertrages zwischen Italien und dem Deutschen Reich wurden die Gottscheer im Winter 1941/42 in das Ranner Dreieck zwischen Save und Sattelbach in die damalige Untersteiermark umgesiedelt. Nach Kriegsende 1945 mussten sie unter schwersten Blutopfern, Verlusten von Hab und Gut nach Österreich flüchten.

Es war der Wunsch vieler Leser, den nachfolgenden Artikel aus unserer Ausgabe April 2021 auch in Englisch zu bringen, damit jene an ihrer Herkunft interessierten Gottscheer Nachkommen, die nicht gut oder gar nicht deutsch sprechen, auch die Möglichkeit haben, eine kurze Zusammenfassung der geschichtlichen Hintergründe und der damaligen Geschehnisse zu verstehen.

**It was the wish of many readers to have the following article from our April 2021 edition published in English to provide those descendants of Gottscheers who are interested in their origin, but do not speak German well or have no knowledge of German with a short summary of the historical background and the events at that time.**

## 1941 - 80 years ago - resettlement The exodus of the Gottscheers to homelessness

80 years ago, on **April 5, 1941** the war between the Axis powers and Yugoslavia broke out - a war that was to bring about radical change in that region. The war lasted only a few days and Yugoslavia was split up. Croatia became an independent state, Serbia was placed under military administration and most of the territory of the Danube Swabians was ceded to Hungary. The Slovenian territory was split up between the German Reich and Italy. Upper Carniola, Lower Styria and a border strip south of the river Save were annexed by the German Reich. Lower Carniola including the German-speaking enclaves of Gottschee and Laibach was annexed by Italy. The Gottscheers who were to live in this region for more than 600 years settled the strip of land extending about 30 miles from west to east and 20 miles from north to south on the left bank on the upper course of the river Kulpa around the year 1300. They cultivated the land and were tasked with warding off foreign invaders from the southeast. The annexation by Italy resulted in the loss of the homeland dealing a death blow to Gottschee. The Gottscheers, a handful of people, did not have any influence on the course of history. They were at the mercy of the ruling powers who decided to transfer them from the Italian zone to another region - a fate they shared with the South Tyroleans. Representatives of the Gottscheers played a part in the resettlement, but they did not initiate it.

### How could that happen?

The national struggle started when the Austro-Hungarian Monarchy collapsed in **1918** after World War I and the German-speaking region of Gottschee was incorporated into the newly constituted State of Slovenes, Croats and Serbs (SHS). Since then the Gottscheers were increasingly exposed to repressive measures. They were deprived of the rights the Treaty of Saint-Germain-en-Laye granted them as an ethnic group, even though they were loyal citizens. The German-speaking citizens were denied their right to vote in the 1921 municipal elections in the city of Gottschee. The *Deutsche Gymnasium*, a German secondary school with an emphasis on academic learning, was transformed into a Slovenian school. German was now taught as a foreign language starting in third grade. The Gottscheer teachers were transferred to Slovene-speaking regions, and those who had attended the *Deutsche Lehrerbildungsanstalt*, a German teacher training college, in Neu-Werbaß with permission of the competent Serbian authority were not employed at all. The *Holzfachschule*, a vocational school for wood-working, was dissolved, numerous cultural institutions were closed or expropriated and most of the German-speaking civil servants were dismissed. The intelligentsia were removed from office and replaced with Slavs. The spread of the Gottscheers was prevented by prohibiting them from purchasing land. The expropriation of most of the woodlands of the Auerspergs was a hard blow for the Gottscheers. After the state had taken over the provisional administration in 1934 most of the workers and employees of the

Auersperg Administration were laid off. The national differences were growing. The despair of facing extinction as an ethnic group and the lack of perspective strengthened the hope to receive support and help from Germany. But World War II changed the situation radically. Germany and Italy divided Europe into spheres of influence. As already mentioned, Gottschee and the province of Laibach were annexed by Italy.

**On April 23, 1941 Italian troops invaded Gottschee.** The disappointment of the Gottscheers was beyond words, as they were all too well aware of the national struggle and the fate of the Germans in South Tyrol where the South Tyroleans, a much larger German-speaking ethnic group, had fallen victim to Hitler's alliance policy.

The leaders of the Gottscheers tried in vain to persuade Hitler and Reichsführer SS Heinrich Himmler to incorporate Gottschee into the German Reich whose border was only 22 miles away. As early as on April 13, 1939 a member of the Gottscheer leadership had sent a telegram from Graz to Hitler requesting the annexation by Germany and insinuating his fear that Gottschee might be incorporated into Italy which had just attacked Albania. Immediately after the short war the border in Slovenia between Germany and Italy was defined in principle at the **Vienna Conference on April 20, 1941**. Germany renounced territorial claims on Lower Carniola and thus on Gottschee. A telegram whose content the German ambassador was to communicate to Mussolini's confidant Giano who had already left clearly stated "... that we intend to resettle the ethnic Germans living in southern Slovenia, above all in Gottschee and in Laibach". In case of noncompliance the Gottscheers were threatened with deportation to Sicily or former Abyssinia in Africa. This is what Himmler said at a meeting with a Gottscheer delegation in Bruck an der Mur on April 20, 1941.



*The distance between the city of Rann in the resettlement area and the city of Gottschee is only 37 miles as the crow flies.*



When Hitler visited Marburg on **April 26, 1941** he informed the summoned representatives of the Gottscheers that they had to leave their ancestral homeland and were to find a new home in a settlement area in the southeast of Lower Styria, the Rann basin and the strip of land south of the river Save. One of the reasons why this area was chosen for settlement was the fact that the German Reich wanted to secure the border with reliable people, and the Gottscheers were known to have proved themselves as dependable border guards.

Gottscheers learn that the deported Slovenes had been put into camps. It is important to emphasize that the deportation of the local population from their ancestral land cannot be blamed on the Gottscheers.

**The preparations for the resettlement** of the Gottscheers to the Rann basin in former Lower Styria were made **in the course of the year 1941**. On **November 14, 1941** the **first train** transporting Gottscheers departed, and the **last one, the one-hundred-thirty-fifth, left on January 22, 1942**.

The resettlers were transported in groups. 11,174 of the approximately 12,000 Gottscheers were taken to Lower Styria. 571 were considered politically unreliable and deported to the Old Reich. 66 optants were rejected, and 380 remained in Gottschee. In exchange for their densely wooded homeland covering an area of 330 square miles the resettlers were allocated approximately 190 square miles of fertile land. The farm buildings, however, were no adequate substitute for the tidy homesteads in Gottschee. They considered the area too small and agricultural equipment was often lacking. Settlement by village was not possible. Village communities were torn apart. Some places were named after villages in Gottschee, but the inhabitants of those villages rarely lived there. The Gottscheers felt unhappy in the new territory.

#### 1945 - the fight for bare survival

The resettlement marked the beginning of the ordeal of this German minority culminating in the expulsion from Lower Styria in 1945. The flight and the fight for bare survival set in. Many innocent people, above all the elderly and children fell by the wayside. Empty-handed and half-starved the Gottscheers reached the Austrian border as refugees. After having had to leave their ancestral homeland after more than 600 years the resettlers now faced the fate of expellees and found themselves in a hopeless position and abandoned by all. They found temporary accommodation in barracks camps or on farms. From 1950 to 1953 most of them emigrated to the United States or Canada and a few to Australia or New Zealand. The rest remained and helped to reconstruct Austria and Germany.

#### Gottschee no longer exists!

Around the turn of the century, long before the resettlement and the subsequent expulsion, Gottscheers started establishing aid agencies as a result of the emigration of Gottscheers to the United States and also within Europe. When the Gottscheers had gained a foothold, established themselves and found inner peace in their new homeland after the horrible expulsion and flight, they had the desire to get together in organizations to keep their lost ancestral home alive in their hearts.

So many Gottscheers who lived and live scattered all over the world decided to erect a worthy memorial center to bring their history to a conclusion and remember their ancestors and the victims of both world wars and the expulsion and flight. With the help of many Gottscheers willing to donate money the **Gottscheer memorial chapel in Graz-Mariatrost** was built on its own property on Gottscheer Straße in 1967 in remembrance of all Gottscheers, their history of more than 600 years, their victims of the two world wars and the expulsion, and for the current generation and their descendants.

#### May Gottschee not be forgotten!

Mag. Renate Fimbinger  
Translation: Mag. Reinhard Rauch



*The resettlement area of the Gottscheers and Lower Styria in 1941 - 1945*

The resettlement agreement was signed by the German Reich and Italy on **August 31, 1941** and became effective on **October 1, 1941**.



*Cargo loading at the Gottschee train station*

Considering all these factors, the severe repressive measures and the hostilities since the end of World War I it is **not surprising that the Gottscheers did not see any future for themselves and their offspring in Gottschee** and almost all of them decided for resettlement.

To dispel the concerns the Gottscheers had about settling in an unfamiliar region and taking away house and farm from innocent people they were told that adequate measures had been taken for the Slovenian population. Only later did the

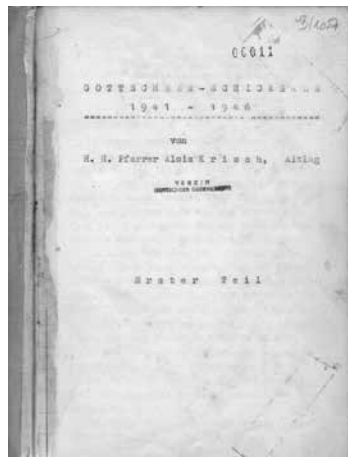
## Gottscheer Schicksale 1941 - 1946 von Pfarrer Alois Krisch, Altlag (1. Teil)

**Pfarrer Alois Krisch**, geboren 1893 in Rieg. Im Jahre 1933 legte er zusammen mit Pfarrer Heinrich Wittine die Pfarrersprüfung in Laibach ab. Er war der letzte Pfarrer von Altlag, war dort auch bei der Raiffeisenkasse tätig und huldigte in der Freizeit gerne dem edlen Weidwerk. Die Umsiedlung brachte ihn mit einigen Altlagern nach Brandenburg in Tirol, wo er sich die Achtung und Liebe aller bald erworben hatte. Dort verstarb er im Jahre 1966.

Pfarrer Alois Krisch hat die Geschehnisse in der Gottscheer Volksgruppe in den Jahren 1941-1946 (Umsiedlung und Vertreibung) niedergeschrieben. Das Werk in zwei Teilen befindet sich im Museumsarchiv in der Gedenkstätte in Graz-Mariatrost. Lesen Sie nachfolgend, wie Pfarrer Krisch diese Zeit selbst erlebt hat. (Teilweise gekürzt)

### Wie es anfang:

Die politische Gewitterschwüle spürten wir besonders ab Sommer 1939. Wird es zu einem Kriege kommen? Wenn ja, dann ist Gefahr, dass ganz Europa drein verwickelt wird, also auch unser Land, diese Gefahr sah jedermann - aber auch, dass sie für uns Gottscheer eine ganz besondere Bedeutung hätte. Es kam der Herbst und mit ihm der Krieg Deutschland - Polen. Bei uns gab es sehr viele Einberufungen zu Waffenübungen. Was soll das? Werden wir auch in den Krieg verwickelt? Die Waffenübungen dauerten einige Monate. Immer neue wurden eingezogen, auffälligerweise auch solche, die früher nie beim Militär waren. Will sich unser Staat einmischen? Können wir wirklich nicht verschont bleiben? Die Spannung hielt an, sie wurde im Laufe des folgenden Jahres noch größer, besonders auch die Spannung zwischen Deutschen und Slawen in unserem Staate und in unserem Bezirk. Eine von Laibach aus betriebene Hetzpropaganda trug viel dazu bei. In Mitterdorf hatte der Kulturbund eine kleine Festfeier. Ein Lastenauto voll Hochschülern kam von Laibach. Diese überfielen die Festteilnehmer mit Knütteln und dergleichen, sie hatten auch Revolver und schossen damit in die Luft. Die Sicherheitsorgane verhafteten einige unserer Leute, die sich unbewaffnet wehrten. Die anderen, die eigens hergekommen waren, um zu stören, fuhren weg.



### März 1941:

Der jugoslawische Außenminister ist in Wien. Wir hören, Jugoslawien ist dem Dreierpakt beigetreten. In den nächsten

Tagen laufen unheimliche Gerüchte, ja, eine schreckliche Gräuelpropaganda. Gerüchte, dass die Slowenen Massenmorde unter uns machen werden, wie das Gottscheer Blut am Trojan hinunterfließen werden. Wir erfuhren, dass der König sich mit siebzehneinhalb Jahren großjährig erklärt hat, eine neue Regierung ernannt hat und der frühere Außenminister, der den Pakt unterschrieben hatte, wurde verhaftet. In Serbien sei überall zu hören: bolje rat kao pakt (besser Krieg als Pakt). Die Gräuelpropaganda wird von Tag zu Tag ärger. Auf Ersuchen des Bezirkshauptmannes kommen zwei Gottscheer aus der Stadt nach Altlag, der Bezirkshauptmann lasse bitten, wir sollen die Leute beruhigen und darauf hinwirken, dass sie den Slowenen nichts tun, er werde dafür sorgen, dass sie uns nichts tun. Was soll das heißen? Woher kommt die Gefahr? Was fürchtet der Bezirkshauptmann? Seine offensichtlich gut gemeinte Aktion beunruhigt die Leute noch mehr.

### Der Krieg:

Am 6. April 1941 begann der jugoslawische Krieg. Ein unheimlicher Palmsonntag. Am Dienstag mussten wir die Motorräder abliefern und zwar nach Großlaschitz bringen. Des anderen Tages mussten wir die Jagdwaffen abgeben. Der Gendarmerie-Wachtmeister sagte mir, ich soll den Revolver behalten, ich würde ihn brauchen. Ich behielt ihn, ungeladen, denn ich wusste, wenn es wirklich gegen mich losginge, kann ich auch mit einem siebenschüssigen Revolver nichts ausrichten. Dann mussten wir die Radios abgeben, wir wussten nichts mehr, was in der Welt oder in unserem Staate vorging. Karfreitag gegen Morgen kam Militär nach Altlag, es war alles voll davon. Flugzeuge flogen über uns hinweg. Wenn die Flieger das Militär hier bemerkten, sehen wir gut aus! Noch am Vormittag hieß es auf einmal, der Krieg sei aus. Aber es zogen immer weitere kleinere und größere Gruppen von Soldaten - alle bewaffnet - durch die Dörfer.

### Ostern 1941

Als ich am Samstag zur Weihe des Osterlammes in die Dörfer ging, waren mehrere Gruppen Soldaten durchgezogen, alle waren hungrig. Unsere Leute fürchteten, die durchziehenden Soldaten würden plündern, rauben und vielleicht morden.

Nach der Auferstehung (die Prozession haben wir gehalten, wenn auch aus den Dörfern begreiflicherweise wenige gekommen waren) fuhr ich mit dem Rauschiger und meinem Onkel „Stritz“ nach Langenton zur Weihe.

Als ich zurückfahren wollte, sagte man mir, ich solle es nicht riskieren. Gegen Altlag seien einige hundert **Tschetniki**, im jugoslawischen Heer ungefähr das, was in der deutschen Wehrmacht die SS waren. (Anm.d.Red.: *Tschetniki: königstreue serbische Partisanen*). Die fangen jeden auf. Ich sagte, dass ich auf jeden Fall nach Altlag müsse und fuhr los. Immerfort begegneten uns Soldaten. Hie und da saßen unter Stauden kleine Gruppen wild aussehender Männer mit dem Totenkopf-Abzeichen auf der Kappe. Bei der Abzweigung der Hornwald-Straße konnten wir nicht weiter. Alles voll mit Tschetniki, bewaffnet mit Gewehren, Handgranaten, Pistolen. Wilde, grobe, zornige Gesichter stellte die Frage, ob es noch weit nach Neustadtl sei und ob sie durchkämen. Ich sagte, nur wenn sie ohne Waffen den deutschen Truppen begegnen würden, kämen sie wohl durch. Da ich alles auf Slowenisch sagte, kamen sie nicht auf die Idee, dass ich

Deutscher (Gottscheer) sei. Wir durften weiter fahren.

### Warum unsere Gottscheer zur Umsiedlung bereit waren:

In der Folgezeit war das Raten hin und her: Wird die deutsche Grenze über unser Land herunterreichen, oder sollen unser Ländchen und wir mit ihm zu Italien gehören oder wir in diesem Falle aussiedeln? Jedermann wartete gespannt auf die Lösung dieser Fragen. Zu Italien gehören, das passte niemandem, dieses Land hatte man aus dem ersten Weltkrieg in schlechter Erinnerung, und die jetzige Besatzung war nicht danach, sich Sympathien zu erwerben. Auswandern? Das ist auch so eine eigenartige Sache. Fort ziehen? So ganz ins Ungewisse? Erst in der sechsten Woche wurde bekannt: Unser Land gehört zu Italien - wir sollen umsiedeln!

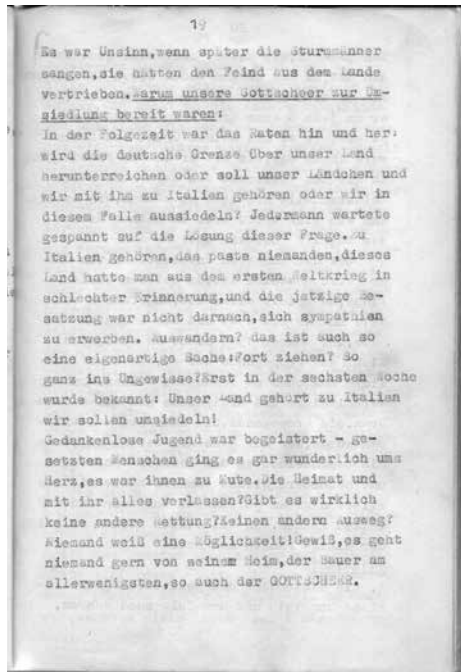
Gedankenlose Jugend war begeistert - gesetzten Menschen ging es gar wunderlich ums Herz, es war ihnen eigenartig zu Mute. Die Heimat und mit ihr alles verlassen? Gibt es wirklich keine andere Rettung? Keinen anderen Ausweg? Niemand weiß eine Möglichkeit.

Gewiss, es geht niemand gern von seinem Heim, der Bauer am allerwenigsten, so auch der Gottscheer. Man bedenke, wie unser Bauer sich geschunden hat, um dem kargen Boden etwas abzurufen, wie er sich bemüht hat um seinen Acker, wie er um jede Spanne Erde kämpfte und sich plagte, wie er mit seinem Grund und Boden verwachsen war, wie oft er in die Fremde ging, um mit dem Verdienst aus der Ferne seine Heimatscholle erhalten zu können, wie heilig und wie tief verwurzelt in seinem Herzen der Begriff „Heimat“ ist!

Bei der schweren Entscheidung, vor die er jetzt gestellt ist, da spielen viele Dinge, da spielt alles mit, angefangen von 1918 und 1919 bis 1941 und die nächsten Monate, der Sommer 1941 nicht am wenigsten! Nicht die Propaganda war es, wie oberflächliche Menschen es behaupten wollen, sondern die Verhältnisse und Ereignisse und alles Drum und Dran. Die Propaganda, die zwar stark betrieben wurde, war nur eine Art Beruhigung. Ohne die Besonderheiten der letzten Jahrzehnte und besonders dieses Sommers hätte sie die allerwenigsten Gottscheer von Haus und Hof locken können. Von all diesen Sachen will ich nur einige Punkte anführen:

#### 1919-1941:

1. Die nationalen und politischen Verhältnisse von 1919 und den folgenden Jahren, deretwegen in den Jahren nach 1919 so viele Gottscheer ausgewandert sind, wie nie vorher. Man denke an die Schulverhältnisse von damals, an die Gemeindewahlen, bei denen nur Slowenen (Slawen) wählen durften, weshalb vielerorts sogenannte „Gerenten“ (*Anm. der Redaktion: in Vertretung beauftragte Amtsführer*) als Bürgermeister, dazu slowenische Ausschüsse und ein solcher Sekretär eingesetzt wurden. Die übelste Auswirkung davon war in der Stadt, weil dadurch auch die Vermögensverwaltung und somit die Sparkasse der Stadt Gottschee in slowenische Hände kam und mit Hilfe der Merkantil-Bank zugrunde gerichtet wurde, wobei unser Volk seine Einlagen verlor. Ferner die Wegnahme des Studentenheimes mit allem Vermögen, des Gymnasiums,



des Waisenhauses, des Krankenhauses, der deutschen Schulvereinschulen und dergleichen mehr. Es ist nicht nötig, diese Dinge hier genauer anzuführen oder noch andere aufzuzählen, es weiß jeder Gottscheer einige Kapitel aus dieser Zeit.

2. Das besondere wirtschaftliche Elend 1931/32 und die folgenden Jahre, als man seine mühsam ersparten Groschen nicht aus der Sparkasse beheben konnte, als man Guthaben nicht einfordern konnte, als nur das Steueramt pfänden durfte. Da kein Geld zu haben war, konnten viele nicht einmal die Steuern zahlen, weshalb solche Pfändungen oft vorkamen. Weil bei solchen Pfändungen aber keine Käufer da waren, brachten die Financer Slawen als Käufer mit sich, die dann ein Stück Vieh oder sonst etwas um einen Spottpreis fortnahmen. Diese Schwierigkeiten waren zwar im ganzen Staat, aber bei den Gottscheern viel schlimmer durch scharfes und böswilliges Vorgehen

gegen sie.

3. Der scharfe nationale Kurs von 1935 weiter. Die Gottscheer Lehrer wurden ins Slowenische versetzt. Zu uns kamen Slowenen, gutwillige sehr wenig, böswillige viel mehr, und auch ganz boshafte, die viel Schlimmes anstellten. Manche von ihnen konnten kaum das allernotwendigste Deutsch sprechen, um sich mit den Leuten verständigen zu können, andere wollten es nicht. Nach dem Gesetze konnte, wo 30 deutsche Kinder waren, eine deutsche Klasse beibehalten oder errichtet werden. Aber dieses Gesetz war, wie manches andere, das sich auf die deutsche Minderheit bezog, nur zum Augenauswischen für das Ausland. Man umging es auf zweierlei Art. Erstens wurden alle Kinder, bei denen man behaupten konnte, dass einer der Großeltern slawischer Abstammung sei, in die slowenische Klasse verpflichtet, und Kinder, deren Namen angeblich slawisch klangen, ohne weiteres als Slowenen bezeichnet, wobei auch Verdrehungen vorgenommen wurden, z.B. „Weiß“ heiße „Bajs“, sei also ein slowenischer Name! Dieser Akt der Banalregierung von Laibach (*Anm. d. Redaktion: Regierung durch die Banschaft Drau oder Drau-Banat, gebildet 1929/Slowenien*) kam mir persönlich in die Hand.

Das noch Schlimmere war die zweite Art: Die Volksschule wurde geteilt in die „Volksschule“ (Kinder der ersten vier Schuljahre) und die „Nationalschule“ (Kinder des 5. bis 8. Schuljahres). Und dann: Es müssen in den ersten vier Schuljahren über 30 deutsche Kinder sein, dann dürfte eine deutsche Klasse bestehen. Nur war dies in Anbetracht des oben Angeführten in kleinen Gemeinden nicht mehr der Fall. Wenn aber dennoch, so wurden solche Eingaben oft so lange herumgezogen, dass es doch nicht dazu kam. Wo aber trotzdem deutsche Klassen belassen wurden, waren sie doch nicht deutsch, denn einige Gegenstände mussten auch in sogenannten deutschen Klassen in slawischer Sprache unterrichtet werden, und was Deutsch unterrichtet wurde, lehrten oft Lehrkräfte, die sehr schlecht deutsch sprachen.

Hierher gehört auch folgende Kleinigkeit, die für unsere Verhältnisse bezeichnend war: Durch einen Irrtum der Post (weil die Anschrift undeutlich geschrieben war) bekam ich ein Schreiben in die Hand, das den Adressaten - einen im Gottscheerischen angestellten Slowenen - verständigte, dass er für seine nationale Tätigkeit im Gottscheer Lande 3000

Dinar vom Justizministerium (ministarstvo pravde) angewiesen bekomme, er soll so weiter machen.

Ein anderes Kapitel war die berüchtigte Verordnung, dass im Staatsgebiete 50 km von der Grenze nur Slawen Grund und Boden erwerben konnten. Diese 50-km-Zone wurde gewählt, weil so das Gebiet des Gottscheer Landes und das der Banater Deutschen betroffen wurde. Ein Nicht-Slawe konnte daher in diesen Gebieten keinen Grund an- oder zukaufen. Es war Furcht vor Deutschland, wenn zuletzt diese Verordnung nicht mehr so streng gehandhabt wurde.

Da könnte ich noch Beispiele anführen, wie unseren Leuten von der Hauptmannschaft manchmal ohne jeden Grund ganz willkürlich Schwierigkeiten gemacht wurden, wobei ich aber betonen muss, dass der letzte Bezirkshauptmann gegenüber den früheren Hauptleuten als gutmütig zu bezeichnen war. Aber, wie er mich gelegentlich eines Gespräches einmal durchblicken ließ, wurde er immer wieder von Laibach aus zu solchem Vorgehen gedrängt. Es ist vollständig richtig, wie Ende August 1931 Dr. K. sagte: „Belgrad gibt uns Deutschen nicht viel, aber auch davon bremst Agram noch viel ab, und Laibach erst gar!“ Mit anderen Worten: Wenn die Regierung in Belgrad für die deutsche Minderheit was Günstiges zugibt (damit sie im Ausland als gerecht erscheine), ist damit noch lange nicht gesagt, dass es für die Minderheit wirklich Anwendung findet. Das wussten unsere Leute zwar nicht so genau, aber sie spürten es oft genug.

#### 1941:

4. Die anfangs erwähnte Gräuelpropaganda vom Frühjahr 1941, die im Sommer noch viel ärger wurde. Das Zusammenhalten der italienischen Besatzungstruppen mit den Slowenen im Gottscheerischen. Um dies zu begreifen, muss man wissen: Ein Großteil der Slowenen, die seit 20 Jahren nach Gottschee gekommen sind, waren „Primorzen“, d.h. Leute aus den seit 1919 italienisch gewordenen Gebieten der Triester Gegend, die von dort als „Verfolgte“ flüchteten und sich hier in Jugoslawien als Nationalhelden gebärdeten. Sie waren für uns viel schlimmer als die anderen Slowenen. Unter den Besatzungstruppen waren auch viele aus derselben Gegend. Die Primorzen sprachen italienisch, unsere Gottscheer aber nicht, so konnten jene den Italienern, denen gegenüber sie sich jetzt wieder als gute Italiener ausgaben, alles Mögliche über uns vormachen. - Das gibt wenigstens teilweise eine Erklärung für das Verhalten der Italiener uns gegenüber.

Dazu noch die allgemeine Unsicherheit diesen Sommer. Von der Gendarmerie hatten wir die Waffen zurückerhalten. Die Italiener forderten diese und die militärischen, die jetzt umeinander waren, gleich anfangs wieder ein. Die Gottscheer entsprachen der Aufforderung; die anderen aber versteckten, was sie hatten. Man hörte wieder Drohungen von „Gottscheer Blut fließen“ und ähnliches. Im August erfuhr ich so viel von auswärtigen Slowenen, was in diesen Kreisen von mir gesprochen wird, dass ich wusste, ich dürfte nicht mehr allein (mit dem Radl oder sonst irgendwie) in die Stadt. Nur mit einem Wagen, auf dem mehr Leute sind, konnte ich es noch riskieren. Von ganz ernstlicher Seite wurde ich gewarnt, es heiße, ich werde der erste sein, den man bei den Haaren über die Stiege hinunterziehen wird. Ich hörte auch den Namen, von wem es ausging, es war ein Mann, dem ich nur Gutes getan hatte, er muss also von auswärts aufgehetzt worden sein.

Ich sagte darauf, indem ich mit der flachen Hand über meine Glatze strich: „Es dürfte eine schwere Kunst sein, mich bei den Haaren zu ziehen.“ Ein Jahr später hörten wir, dass der Mann, der diese und die anderen Blutdrohungen ausgesprochen hat,

von den Italienern im selben Trojem erschossen wurde (vor Beißjaksch Hause), an dem unser Blut hätte fließen sollen, wenn es nach ihm gegangen wäre (das wäre eingetroffen, wenn wir noch einen Winter dort geblieben wären). Wir hörten wiederholt, dass Italiener von Banditen gefangen und im Hornwalde erschossen wurden. Ein italienischer Offizier, der bei mir wohnte, erzählte mir im Herbst, dass fast täglich Italiener von solchen Seiten ums Leben gebracht wurden. Solche Soldaten, die alles verschmutzten, alles versauten, stahlen usw., eine solchen Schutz, einen solchen Staat, dem wir nun angehören sollten, lehnte jeder ab, es ekelte jeden und jedermann sehnte sich, einmal von diesen Leuten wegzukommen.

All dieses „Minderheitenelend“ (siehe Punkt 1-3) sollten unsere Leute jetzt von neuem durchmachen, und zwar wieder in einem anderen Staate (Italien), der mit den Minderheiten seit dem ersten Weltkrieg noch schlimmer umging als unser bisheriger? Dazu fehlte der Mut. Man war wegen der ewigen verdrießlichen und nutzlosen Reibereien wirklich auch schon müde geworden. Diesen neuen, aussichtslosen Kampf wieder beginnen? Das schreckte!

Immer nur Staatsbürger sein, dessen Pflichten streng betont, dessen Rechte aber fortwährend bestritten und beschnitten werden, immer, wenn man sein Recht suchen will, von der Behörde von vornherein, zumindest als verdächtig betrachtet zu werden, ist auf die Dauer eine zu schwere Last.

5. Dem gegenüber sahen die Leute das damals sieghafte Deutschland, auf das die Propaganda hinwies. Wenn auch gar manche auf die vielen und großartigen Versprechungen hereinfließen, so war doch für die Allgemeinheit nur das eine zugkräftig: „Heim ins Reich!“ Dies, nur dies war beruhigend und wurde daher auch von der Propaganda ausgiebig benützt. „Heim ins Reich“, sagte das Volk; endlich einmal Ruhe von all dem Gehässigen, von all dem, das uns Unruhe, Unterdrückung, Verfolgung, Unsicherheit, Verachtung, Verfremdung unserer Sprache und dazu all die Feindseligkeiten bringt - heim!

Darunter stellte es sich eine Heimat unter rein deutscher Bevölkerung vor, gleichberechtigte Staatsbürger sein unter uns und uneresgleichen - ganz im Gegenteil zu dem, was dann wirklich kam, darum auch nach der Umsiedlung die größte Enttäuschung, die damals noch niemand hatte ahnen können! (Davon später) - Nicht Nazi waren unsere Leute, wenn sie auch jetzt vielfach als solche beschuldigt werden, nein, von der Nazi-Partei wussten sie wenig und verstanden sie nicht. Sie sahen nur das rein Deutsche (ohne Partei-Färbung), und das im Gegensatz zum Slawischen und diesem Druck, unter dem sie seit 22 Jahren standen, mit allem, was er mit sich brachte, und im Gegensatz zur italienischen Erbärmlichkeit, die sie jetzt kennengelernt hatten und unter der sie nichts Besseres, eher Schlimmeres zu erwarten hätten.

#### Bedenken:

Dennoch hatte der große Teil unseres Volkes schwere Bedenken, Haus und Hof zu verlassen. „Was dann?“ dachten und fragten sie oft genug. Da war nun die Propaganda wieder die „Beruhigungsspielle“, die sie für die Zukunft tröstete, indem sie eine neue Heimat versprach. Sie war nicht der Beweggrund, sie war wirklich nur Beruhigung über die ungewisse Zukunft. Wer sie anders einschätzt, betrachtet das Ganze allzu oberflächlich, ohne an die wirklichen Verhältnisse zu denken, oder er kannte diese nicht.

Wer immer unter dem Volke gelebt hat, die ganze Zeit mit ihm war, ohne seine eigenen Ideen und Ansichten anderen

**Fortsetzung auf Seite 22**



## Die Zeit vor der Umsiedlung und die Umsiedlung Lebenserinnerungen von Josef Rudolf Schemitsch aus Reintal

Die folgenden Lebenserinnerungen meines Vaters, **Josef Rudolf Schemitsch, geb. 1920 in Reintal**, welche er im Jahre 2002 (2 Jahre vor seinem Tode) handschriftlich in Heften notierte, zeigen, dass er persönlich unter den Anfeindungen gegen alles Deutsche zu leiden hatte. Nur nebenbei sei erwähnt, dass mein Vater tatsächlich zwei verwendete Vornamen hatte. Der Vorname „Rudolf“ war von seiner Mutter gewünscht, doch bei der Taufe in Mösel meinte der Pfarrer, dass nun endlich ein „Josef“ in der Familie sein müsste. So wurde er innerhalb der Familie nur „Rudolf“ genannt, jedoch war sein offiziell gültiger Vorname „Josef“, und so war dieser auch sein gebräuchlicher Name in der von ihm gegründeten Fahrzeugbau-Firma in Seiersberg bei Graz.

### Josef Rudolf Schemitsch erinnerte sich:

An meinem Geburtstag, am 9.3.1926, starb mein Vater - und am Sterbebett sagte er noch, was seine Söhne werden sollten. Ich war damals 6 Jahre alt und seine Meinung war, ich sollte Schlosser werden.

Nach dem Tode meines Vaters kaufte meine Mutter eine Dangelmaschine („zum Sense schärfen“) bei der Firma Oražem in Reifnitz (Ribnica). Da wir fünf Brüder waren, bat meine Mutter den alten Herrn Oražem, er möge, wenn die Zeit da ist, einen ihrer Buben in die Lehre nehmen. Herr Oražem sagte sofort zu, da einige Gottscheer dort das Schlosserhandwerk erlernten. Acht Jahre später, als ich 14 Jahre alt war, fuhr meine Mutter mit mir mit der Eisenbahn von Gottschee nach Reifnitz zur Firma Oražem, damit ich als Lehrling aufgenommen werden sollte. Der alte Oražem lebte nicht mehr – nur die beiden Söhne France und Tone führten die Turngerätefabrik.

1934 – Reifnitz war ja slowenisch - France war der Kaufmann, und er sagte meiner Mutter und mir auf den Kopf zu – „**Gottscheer nicht mehr**“.

Erst 1936 bekam ich endlich in Mösel in einer kleinen Schmiede eine Lehrstelle, aber der Lehrmeister wollte mir nichts beibringen, statt dessen schlug er mich täglich. Meine Mutter bemerkte es und ging zum Genossenschaftsvorsteher, Tischlermeister Nowak, in der Stadt Gottschee. Dieser besorgte mir sofort einen Platz für die Weiterlehre bei der Firma Klun in der Stadt Gottschee. Die Firma Klun, der Chef war ein Slowene, hatte stets 4 bis 5 Mitarbeiter und war weit über das Gottscheerland hinaus bekannt. Schon als Lehrling im Jahre 1938 konnte ich an Schweißkursen in Autogen- und Lichtbogenschweißen teilnehmen und auch Zeugnisse bekommen, was damals eine große Sache war.

Nach der Gesellenprüfung entschloss ich mich, wie viele junge Gottscheer, nach Deutschland zu flüchten. Im Personenzug von Cilli nach Drauburg (Dravograd) kontrollierte mich ein slowenischer Gendarmeriebeamter. Nach Einblick in mein Arbeitsbuch sagte er mir in unserer Gottscheer Mundart, dass er aus Fliegendorf stamme. Er sagte, ich soll mich in Drauburg nicht auffällig verhalten, sondern gleich Richtung Marburg einige Stationen weiterfahren. In der linken Hand hatte er 8 oder 10 Arbeitsbücher, er gab mir eines zurück und sagte „**i binsch diər lai Gütəs**“ (ich wünsche dir nur Gutes) und

verschwand. (Meine Großmutter stammte aus Fliegendorf und hieß Verderber).

Bei Hohenmauthen (Muta) stieg ich aus dem Zug und ging zu Fuß in Richtung Norden. Nach einigen Stunden, es war schon finster, fragte ich einen Bauern, „wo bin ich“ – er sagte: Slowenien. In dieser Gegend gibt es große Wälder und vereinzelt Bauernhöfe. Ich bat ihn, ob ich im Stall schlafen dürfte und er zeigte mir die Richtung zur Grenze, die vielleicht einen halben Kilometer entfernt war.

Ich konnte kaum das Tageslicht erwarten und zog los. Ich kam über die Grenze und meldete mich beim Deutschen Grenzposten - das war mein Fehler - denn innerhalb der 10 km-Zone wurden alle wieder zurückgeschickt. Hätte ich gesagt, dass ich „was ausgefressen habe“, also verfolgt werde, hätte ich bleiben können.

Wieder fuhr ich zurück nach Gottschee und versuchte nun, in der Turngerätefabrik Oražem unterzukommen. Aufgrund meiner Schweißkenntnisse hatte ich das Glück und wurde aufgenommen. Der einzige Schweißer war zum Militärdienst eingezogen worden, somit musste der Tone Oražem selbst schweißen. Also war ich die große Entlastung für den einen der beiden Chefs. Wenn es niemand hörte, **sprach er sogar deutsch mit mir**. (Meine Slowenisch-Kenntnisse waren ja sehr gering). Die Turngerätefabrik erzeugte Barren, Recks, Armbrust, Bogen und vieles andere und versorgte damals den ganzen Balkan.

Tone war den ganzen Tag in den Hallen und Werkstätten, France jedoch im Büro. France ging einmal, zweimal oder auch öfter am Tag durch die Werkstätten und jedes Mal, wenn er an mir vorbeiging, **spuckte er aus und sagte „Schwaba“**. „Schwaba“ war das Schimpfwort gegen alles Deutsche und **es tat weh, sehr weh**. Dagegen Tone Oražem war nett zu mir, wie gesagt, **er sprach deutsch mit mir, aber nur wenn es niemand hörte**.

1940 war Musterung zur jugoslawischen Armee, ich war tauglich. Der Drang zum nochmaligen Versuch zur Flucht nach Deutschland war immer größer. Es war **Februar 1941**, der Gemeindegemeindevorsteher Heinrich Lackner von Mösel gab mir zu verstehen, dass die **Einberufung zur jugoslawischen Armee da** ist. Ich dachte, **nichts wie weg**.

Am Bahnhof in Gottschee wurden viele Waggonen Kieferholz verladen und der Verlademeister (ein Gottscheer) sagte, das Holz ginge in die Schweiz und der eine Zug ginge heute noch weg. Beim Verladen dieser offenen Waggonen blieb zwecks der Abmessungen ein Loch, ca. ½ m x 1 m frei, und ich stieg in so ein Loch hinein. Es war gerade Mittagszeit und so fiel es niemandem auf. Das Loch war ca. 2 m tief und ich zog einige Holzbohlen über mich. Gegen Abend begann das Rangieren am Bahnhof, bis ich vernahm, dass der Waggon nicht mehr stehenblieb. Ein Aufatmen in mir – „dem Glück entgegen“.

Nach einigen Stunden blieb der Zug stehen, die ganze Nacht, den ganzen Tag, nochmals fast die ganze Nacht stand der Zug am gleichen Fleck. Mitgenommen hatte ich ja nur eine Flasche Wein, nichts zum Essen. In den frühen Morgenstunden der zweiten Nacht hielt ich es nicht mehr aus, die Glieder waren steif. Ich schob die paar Holzbohlen über meinem Kopf weg und wagte, hinauszuschauen.

Ein großer Bahnhof (sicherlich Laibach), mein Zug stand am

letzten Gleis. Ich sprang vom Zug hinunter, dann über einen Zaun und ging einige Straßen entlang - beidseitig Häuser - alles finster. Vielleicht nach einer Stunde ging ich zurück zu meinem Zug.

Kaum nach einer Viertelstunde begann das Rangieren wieder und bald darauf blieb der Zug nicht mehr stehen. Mit neugierigem Blicke durch meine „Oberlichte“ sah ich seitlich hohe Berge und wir fuhren durch einige Tunnels, sodass ich sicher war, dass wir durch Oberkrain fahren.

Wieder steht der Zug einige Stunden und ich höre draußen sprechen „Drva - Holz“ und ich ahnte, an der Grenze zu sein. Bald bewegte sich der Zug und blieb nicht mehr stehen - hinein in den langen Karawankentunnel - und die Bestätigung war da, dass am anderen Ende Deutschland ist.

Kaum aus dem Tunnel heraus zog ich die Holzscheiter über meinem Kopfe zur Gänze weg und sehe von Weitem **„Rosenbach – die Grenzstation – wie im Himmel“**.

Der Zug blieb stehen, ich kletterte hinunter, auch ein mitfahrender Schaffner, ein Deutscher, stand daneben. Auch er freute sich und sagte mir jedoch, ich soll zurück in meinen Waggon und soll mich in Villach melden, denn hier nahe der Grenze wird jeder zurückgeschickt.

An der nächsten Station Ledenitzen bleibt der Güterzug wieder stehen, mein Schaffner ruft mich, ich soll runterkommen und er telefonierte nach Villach - und in Villach wurde ich von der Polizei abgeholt. Im Zug gaben mir die Eisenbahner auf der Strecke von Ledenitzen bis Villach zum Essen - ich hatte doch zwei Tage nichts mehr gegessen. In Villach wurde ich 2 Tage festgehalten („eingesperrt“). Dann wurde mir berichtet, **ich müsse zurück nach Jugo**. Dass ich immer wieder sagte, ich habe nichts angestellt und werde nicht verfolgt, war mein Fehler - „wie schon ein Jahr zuvor auch“.

An der Grenzstation Rosenbach wurde ich nochmals festgehalten, da ich ja bis dorthin „begleitet“ wurde und man sagte mir, gegen 2 Uhr fährt ein Güterzug hinüber, ich soll mit dem hinüberfahren und **nach dem Tunnel sofort abspringen**. Genauso machte ich es. Gegen 2 Uhr bestieg ich den Güterzug Richtung Karawankentunnel („in Rosenbach-Grenzstation“). Einen Kilometer nach Rosenbach - vielleicht 500 m vor dem Tunnel - ein Satz auf die Böschung - 10 m, im hohen Schnee hinunter und blieb dann ruhig in der Finsternis liegen. Vielleicht eine halbe Stunde, dann ging das Licht am Bahnhof aus und ich wagte es, mich zu bewegen - langsam Schritt für Schritt zurück, am Bahnhof und Rosenbach vorbei, bis ich nach ca. 2 km wieder den Bahnkörper erreichte.

Mit der Batterielampe auf meiner Landkarte stellte ich fest, dass dieses Geleise nach Klagenfurt durch das Rosental führt. Also einen Kilometer zurück am Geleise entlang und ich erreichte das Geleise nach Villach. Bis zur nächsten Station ca. 8 km. Ledenitzen, eine kleine Hütte neben der Station, davor eine Rampe - unter die ich mich hineinlegte - falls jemand vorbeikommen sollte. **Nein, die Staatsbürger schliefen alle gut**.

Nach einiger Zeit hörte ich von weit her Zugsignale - es war noch ganz dunkel. Bald darauf sah ich in dem kleinen Gebäude Licht. Ich verließ behutsam mein Versteck, ging hin und machte die Tür kaum einen Spalt auf und fragte, wann der nächste Zug nach Villach fährt. Der Mann drehte sich um, konnte mich ja kaum sehen und sagte - „sans schon wieder da“.

Er war sehr nett, ich kaufte die Fahrkarte nach Villach und er meinte, ich soll mich in Villach nicht auffällig verhalten. Dort kaufte ich mir die Fahrkarte nach München. In München konnte ich nur mehr dem Herrgott für das Gelungene danken und war

bei meinen Gottscheer Landsleuten gut aufgehoben. Einen Tag später meldete ich mich bei der Polizei und schilderte meine Erlebnisse in Villach. Man hörte mir aufmerksam zu und die Herren notierten sich vieles, denn es dauerte einige Stunden.

Da ich doch einen gefragten Beruf hatte, bin ich mit offenen Armen bei der Firma Ackermann aufgenommen worden.

**Im April 1941** war der Balkanfeldzug. Gottschee einschließlich Laibach wurde von den Italienern besetzt. Unsere Gottscheer verzweifelte, denn sie wussten, wie es den Südtirolern ging.

Mussolini machte ganze Arbeit und Hitler schaute zu. Dann kam das Theater „Heim ins Reich“. Die Gottscheer warteten nicht lange und sagten ja. Sie hatten zu viele Repressalien hinnehmen müssen.

Zum Großteil aus der Steiermark kamen sogenannte „Schätzmeister“, die ihre Arbeit so „über den Daumen“ durchführten. 72% des Gottscheerlandes war Wald, heute sind es 90%, zum Großteil Eichen, Buche, Tanne, Fichte, Föhre, Birke.

Man bereitete sich auf die Umsiedlung vor und so wurde ich von meiner Mutter verständigt, da in Gottschee am Bahnhof bereits ein Durchschleusungszug stand, wo man am Anfang **als Gottscheer hineinging** und am anderen Ende (ca. 10 Waggons als Büros eingerichtet) **als deutscher Staatsbürger herauskam**.

Im Oktober 1941 fuhr ich zurück zu meiner Mutter nach Reintal, wurde durchgeschleust und siedelte im Dezember 1941 in den Kreis Rann. Sofort zog ich wieder nach München zur Firma Ackermann und kam in der Folge auch auf Baustellen in Galizien zum Einsatz.

Die **Umsiedlung** der Gottscheer wurde Ende 1941 bis Anfang 1942 durchgeführt. Man sagte den Leuten, es geht in die Steiermark - es ging aber in die **slowenische Untersteiermark**. Um den Gottscheern Platz zu machen, **verschleppte man mehr als vierzigtausend Slowenen** zwangsweise nach Serbien und nach Polen.

Es wurde den Gottscheern genehmigt, ein Drittel Vieh und alle beweglichen Einrichtungen wie auch Fahrnisse und landwirtschaftliche Geräte mitzunehmen, so dass die Bahnhöfe in Gottschee und in der Moschnitze ausgelastet waren. Zwei Drittel des Viehbestandes verladen die Italiener sofort und damit in „ihre“ Richtung.

Meine Mutter erzählte mir, dass man ihr zwei kleine Bauernhäuser gab. Sie setzte sich auf die Türschwelle am Eingang und **weinte - und sagte, „das gehört doch nicht mir“**, bis zwei Grazer Krankenschwestern kamen, sie aufhoben und in ein in der Nähe eingerichtetes Heim führten (unser Vater war ja schon 1926 verstorben). Nach drei Wochen nahm unsere Mutter die kleine Hube doch an und bewirtschaftete diese gemeinsam mit meinem Bruder Hans (damals 23 Jahre alt).

Schon damals merkte ich in München, dass **nicht alles Gold ist, was glänzt**. Ich sagte noch meinem Bruder, „was ist, wenn Deutschland den Krieg verliert?“ Mein Bruder schlug die Hände zusammen und sagte - „sag’ das ja niemandem“ - ich hatte verstanden. (Das war bei meinem „ersten Heimatbesuch“ aus München im Juni 1941).

Das ganze Jahr über konnte ich in München, falls es die Zeit erlaubte, Kurse am Isar-Tor besuchen und auch Fachvorträge hören. Auch einen Alu-Schweißkurs konnte ich dort besuchen und erfolgreich abschließen.

Der Russlandfeldzug begann und auch die Firma Ackermann war beauftragt, die zerstörten Eisenbahntunnels befahrbar zu machen. Unser Chef, Dipl. Ing. Heinrich, fuhr Anfang Dezember 1941 in die Ukraine und sagte vorher, wenn er uns braucht (mich

und Josef Fink, auch ein Gottscheer), kommt er uns holen. Zu Jahresende war es soweit. Es war kein Honiglecken. Oft hieß es, 24 Stunden durchzuarbeiten.

Im **August 1942** wurde ich zur **Deutschen Wehrmacht** eingezogen. Nach der Ausbildung in Arlon, Belgien folgte im Spätherbst 1942 der Einmarsch in Südfrankreich und der Dienst am Mittelmeer an der französischen Küste bis Ende 1943.

### **Soweit die Lebenserinnerungen von Josef Rudolf Schemitsch bis zum Ende des Jahres 1943.**

Nach einem zweiwöchigen Fronturlaub im Januar 1944 in der Untersteiermark bei seiner Mutter fuhr mein Vater in einer dreitägigen Bahnfahrt mit dem Fronturlauberzug nach Arras im Norden von Frankreich, ins Gebiet „Pas de Calais“, wo er wieder auf seine Division traf. Mitte Juni ging es in Eilmärschen in die **Normandie**, da war die Invasion schon in vollem Gange. Am 6. Juni 1944, am „D-Day“, hatte die Landung der alliierten Truppen in der Normandie begonnen. Mein Vater **überlebte** die schrecklichen Kämpfe.

Am **20. August 1944** begann für ihn - in der Normandie, südlich von Caen, zwischen Falaise und Argentan - wie für viele, viele

Tausende Soldaten - die **amerikanische Kriegsgefangenschaft**, zuerst in Isigny sur Mer und dann in Cherbourg. Ab September 1944 in Contentin, wo er beim Bau eines Abstellbahnhofes eingeteilt war. Anfang Jänner 1945 Überführung nach Southampton und dann Oxford.

Noch im Herbst 1944 hatte er in der Gefangenschaft über das Internationale Rote Kreuz einen Brief geschrieben - somit wusste seine Mutter, dass er lebte und in amerikanischer Kriegsgefangenschaft war.

In seinen Lebenserinnerungen schrieb mein Vater: „**8. Mai 1945: Der Krieg ist aus! Die Amerikaner freuten sich - wir auch!**“

Im Oktober 1945 wurde er aus der Gefangenschaft entlassen und nach Kapfenberg in der Steiermark gebracht. Hier fand er dann seine Mutter und seine Geschwister. Schon im November 1945 fand er in der Nähe von Graz Arbeit in seinem Beruf und konnte nun auch für seine Mutter sorgen. Oft sagte er, dass es für alle ein schweres Los war, wieder neu anzufangen, aber **g u t e n M u t e s** ging alles.

So war es.

*Mag. Renate Fimbinger, geb. Schemitsch*

## Die Städterin

Ich bin in der Stadt Gottschee (Gnadendorf, Stadtteil seit 1896 ) im Jahre 1933 geboren und gebe die Erfahrungen meiner Lebenszeit und die Erzählungen meines Umfeldes weiter. Außerdem habe ich mit etlichen Gottscheern oft Gespräche aus der Vergangenheit geführt. Es ist meine Sichtweise als Städterin aus der Zeit vor der Umsiedlung nach Rann.

In der Stadt lebte im Verhältnis zu den Landsleuten mit den ungefähr 170 Dörfern eine geringe Anzahl von Menschen.

Die Bürger und Bürgerinnen hatten ein anderes Leben. Sie sprachen Deutsch und nicht Gottscheerisch. Durch das Singen der Gottscheerlieder war ihnen die gottscheerische Sprache vertraut und auch durch die menschlichen Kontakte. In jeder Familie gab es Angehörige, die Gottscheerisch sprachen. Manche gottscheerischen Bräuche waren in der Stadt nicht bekannt.

Die Generationen während der österr.-ungar. Monarchie konnten uneingeschränkt leben. Es wurde auch sehr begeistert aus dieser Zeit erzählt.

Nach dem 1. Weltkrieg änderte sich dies allerdings. Von der slowenischen Regierung kamen viele Einschränkungen, die allgemein schon bekannt sind.

Wir in der Stadt konnten uns verschiedene deutsche Einrichtungen erhalten. Das waren der deutsche Turnverein, der Fußballverein, die Bibliothek mit deutschen Büchern, der Gesangsverein unter Dr. Arko, das Salonorchester meines Vaters, Josef Dornig, mit deutscher Musik, Singspiele und Theateraufführungen in deutscher Sprache usw.

Das deutsche Kulturleben konnte in diesem Sinne in der Stadt weiterhin gepflogen werden. Sportliche Aktivitäten konnten ungehindert ausgeübt werden. Der deutsche Kindergarten wurde sehr gut besucht. In der Volksschule hatte ich im Schuljahr 1941/42 bis zur 2. Klasse Deutschunterricht.

Mit meinem Vater mit dem Zug im Speisewagen sitzend nach Laibach zu fahren, machte mir viel Spaß. Auch gruppenweise Ausflüge in die Dörfer waren für uns Kinder lustig. Einzelfahrten per Taxi ans Meer waren sehr beliebt. Wir glaubten den Höhepunkt

erreicht zu haben, weil es uns in der Mehrheit sehr gut ging und das Geschäftsleben florierte. Wir hatten viel erreicht.

Wenn ich meinen Vater erwähne, so war er als Fotograf technisch schon sehr fortgeschritten. Er war mit dem Motorrad unterwegs und konnte die brennende Textilfabrik mitten im Feuer fotografieren. Er machte Farb-Dias und hatte auch einen Filmapparat, mit dem er unsere Familie aufnahm. Die meisten Ansichtskarten stammten von ihm. Nach Herrn Verderber war er der einzige Fotograf in der Stadt, so dass er auch slowenische Kunden hatte.

Die Gottscheer vom Land kauften in der Stadt ein. Stadt und Land waren aufeinander angewiesen. Das könnte man als eine Geschwisterliebe bezeichnen.

Das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Stadt tat uns gut. Diese Art des Zusammenlebens konnten wir in unserem weiteren Leben in anderen Orten nicht mehr finden. Aus diesem Grunde ist die Zeit in Gottschee für viele die schönste Zeit ihres Lebens. Die Stadt hatte alles geboten, was man sich in der damaligen Zeit nur vorstellen konnte.

*Gitte Hübner-Dornig*

### **Kommentar:**

Die schöne Zeit in Gottschee, wie sie im obigen Artikel Frau Hübner-Dornig, die Tochter des Fotografen Josef Dornig, als Bewohnerin der Stadt Gottschee bis zu deren Umsiedlung nach Rann im Jänner 1942 - zu diesem Zeitpunkt war sie 8 Jahre jung - erlebt hat, haben viele der älteren Gottscheer leider anders erlebt. Dies hat sicher auch damit zu tun, dass das Leben der Städter sich von dem der Dorfbewohner sehr unterschieden hat. Auch der gesellschaftliche Status wird eine Rolle gespielt haben und nicht mit der großen Mehrzahl der bäuerlichen Familien vergleichbar sein, wo ein gewisser „Luxus“ sich, wenn überhaupt, bescheidener gezeigt hat.

*Mag. Renate Fimbinger*

# Einladung zur Wallfahrt am Sonntag, 25. Juli 2021 in der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost

ab 09:00 Uhr: Empfang der Gäste

10:00 Uhr: Hl. Messe

Segnung der Gedenktafeln in der Gedenkstätte und das  
„Lied vom guten Kameraden“ sowie die  
„Steirische Landeshymne“, gespielt vom Bläserquartett unter der Leitung  
von Ing. Josef Schwarz.

Mit großer Freude können wir mitteilen, dass der  
GENERALVIKAR der Diözese Graz-Seckau, DR. ERICH LINHARDT,  
die Hl. Messe zelebrieren wird.

Die Gottscheer Sing- und Trachtengruppe Klagenfurt sowie der Kapfenberger Dreigesang  
werden mit ihren sangeskräftigen Stimmen die Hl. Messe schön umrahmen.

Mittagessen im Restaurant Pfeifer im Gastgarten - bei Schlechtwetter in den Innenräumen

14:00 Uhr: Segen - Lauretanische Litanei in der Gottscheer Gedenkstätte

Der Nachmittag klingt mit einer Poblitsnverkostung (Gottscheer Festtagsstrudel)  
in oder vor der Gottscheer Gedenkstätte gemütlich aus.

**Wir freuen uns auf Ihr zahlreiches Kommen, genießen Sie trotz oder gerade  
wegen der Corona-Situation diesen Tag unter Gottscheer Freunden und  
bringen Sie Ihre Jugend mit!**

\*\*\*\*\*

Auskünfte zur Wallfahrt:

Mag. Renate Fimbinger, Tel.: 0664/35 333 38, E-Mail: [renate.fimbinger@gmail.com](mailto:renate.fimbinger@gmail.com)

Beachten Sie bitte die Corona-Vorschriften!

Im Sakralraum ist der vorgeschriebene Abstand zwischen den Personen einzuhalten. Die  
weiteren Personen mögen sich draußen vor der Gedenkstätte aufhalten bzw. bei Regenwetter  
in den Musealräumen im Untergeschoß. Genügend zusätzliche Bänke sind vorhanden.

Die Lautsprechanlage wird natürlich aufgestellt.

Wenn Sie von der Straßenbahn-Endhaltestelle Graz-Mariatrost mit dem Auto abgeholt  
werden und zur Gedenkstätte gebracht werden wollen, ersuchen wir einige Tage vor der  
Wallfahrt um Ihre telefonische Mitteilung unter 0664/35 333 38 (Renate Fimbinger).

Walter Loske übernimmt diesen Pendeldienst nun schon seit vielen Jahren und  
dafür danken wir sehr herzlich!

Lesen Sie die folgenden Worte  
- kennen Sie deren Bedeutung?  
(Auflösung unten)  
Die blauen Buchstaben von  
oben nach unten gelesen  
ergeben zwei Worte:

GÖTTSCHEABARISCH

LONGIS

KIRTOKH

LONTSLAITΘ

DΘ SHÜNNΘ

HAÜSCH

TSCHELLTOKH

DEARFLAIN

LANTLE

KHIRCHΘ

GAUT

HERBISCHT

DIÖRNDLAIN

KHRAITSLE

SHÜMMITTN

BAKH

SHIPPLINKH

HOAIMÖT

Ä

BAINOCHTN

POBOLLITSN

ATTE

## Auflösung:

Gottscheerisch / Frühling / Kirtag/ Landsleute / die Sonne / Haus / Tschelltag-Ostermontag / Dörflein / Ländchen / Kirche / Geld / Herbst / Mädchen / Kreuzlein /  
Sonnenwende / Weg / verziertes Gebildebrot / Heimat / Ä-mit diesem Buchstaben gibt es kein Gottscheer Wort / Weihnachten / Gottscheer Festtagsstrudel / Vater  
GOTTSCHER GEDENKSTÄTTE

## Gottscheer Briefmarke 2021



Herausgabedatum: 1.1.2021

Herausgeber: Verein Gottscheer  
Gedenkstätte Graz-Mariatrost

Designer: Mag. Renate Fimbinger

Motiv: Modell der Stadtpfarrkirche  
in der Stadt Gottschee, dieses Modell  
steht im Museum der Gottscheer  
Gedenkstätte in Graz-Mariatrost.

Design aufgelegt. Die Briefmarke ist zum Versenden von Briefen  
gültig, dient als Sammlerstück und ist den Gottscheern in aller  
Welt gewidmet.

Die Briefmarke ist zum Preis von € 2,50 je Stück (zuzüglich  
Porto) erhältlich. **Bestellungen** bitte an Mag. Renate Fimbinger,  
mail: [renate.fimbinger@gmail.com](mailto:renate.fimbinger@gmail.com), Tel. 043 664 35 333 38. **In  
USA und Canada** bestellen Sie bitte bei Elfriede Höfferle, 71-05  
65 Place, Glendale, NY 11385.

Diese Briefmarke wurde als personalisierte Marke vom Verein  
Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost bei der Österreichischen  
Post AG in Auftrag gegeben. Sie wird seit 2017 in verschiedenem

## Gottscheer Kalender 2021

Es gibt noch einige Exemplare des schönen Gottscheer Kalenders  
2021. Bestellmöglichkeiten wie bei der Briefmarke.

# 120 Jahre Gottscheer Krankenunterstützungsverein New York



Der Gottscheer Krankenunterstützungsverein KUV feiert im April 2021 sein 120-jähriges Bestehen. Der KUV wurde am 24. April 1901 gegründet und ist damit die zweitälteste Gottscheer-Organisation im Raum New York. Die Basis für die Gründung dieser Organisation war die Schaffung eines Umfelds, in dem jedes Mitglied Unterstützung suchen und gleichzeitig die Gesellschaft des anderen auf sozialer Ebene genießen konnte. Um den Mitgliedern Vorteile zu bieten und die Organisation zu unterstützen, wurden mehrere Spendenaktionen durchgeführt, von denen viele noch heute stattfinden. Ein paar dieser Veranstaltungen waren der Bauernball, das Gottscheer Volksfest und die Kinderbescherung. Der Bauernball ist die größte Veranstaltung des Vereins zur Unterstützung seiner Mitglieder. Die erste Kinderbescherung wurde 1923 von Ehrenmitglied Gottfried Tittman und Adolf Schauer initiiert. Die Kinderbescherung ist zu einer jährlichen Veranstaltung der Organisation geworden.

Nach dem Zusammenbruch des österreichisch-ungarischen Reiches am Ende des Ersten Weltkriegs waren viele New Yorker Gottscheer besorgt um ihre Verwandten zu Hause und unterstützten uneingeschränkt ihren Wunsch nach einer unabhängigen Republik in Gottschee, der auf der Pariser Friedenskonferenz vorgestellt werden sollte. Am 29. Dezember 1918 übernahm der Gottscheer KUV die Führung, indem er im Brooklyn Labour Lyceum ein Treffen mit über 600 Personen veranstaltete, um die „National Gottscheer Association“ zu gründen, die die notwendige Unterstützung bieten sollte. KUV-Präsident Gottfried Tittman und Sekretär Joseph Jonke präsentierten die politische Situation und Geschichte von Gottschee. Es wurde der Wunsch geäußert, eine Bewegung zu starten, um Gottscheer-Organisationen in Amerika die Möglichkeit zu geben, ihre gemeinsamen Ziele zu vereinheitlichen und zu stärken. Ein anschließendes Treffen fand am 9. März 1919 im Brooklyn Labour Lyceum statt und ein Beschluss wurde festgehalten. Im Beschluss wurde Präsident Wilson gebeten, „VertreterInnen von Gottschee auf der Friedenskonferenz anzuhören“ und Gottscheern in den Vereinigten Staaten die Kommunikation mit „den repräsentativen BürgerInnen des Gebietes Gottschee“ zu ermöglichen. Der Beschluss wurde unterzeichnet, notariell beglaubigt und an den amtierenden Außenminister geschickt und an die amerikanische Mission weitergeleitet, um sie bei der Pariser Friedenskonferenz vorzustellen. Obwohl die Bemühungen der KUV wohlgemeint waren, wurde vom Beschluss leider nie wieder etwas gehört.

In den Anfangsjahren des Gottscheer Krankenunterstützungsvereins erlebten die Vereinigten Staaten eine Phase massiver Einwanderung. Diese Einwanderungszeit führte bei vielen Gottscheer-Organisationen zu einem Mitgliederwachstum.

Da jede der Organisationen ab diesem Zeitpunkt um einiges mehr Mitglieder hatte, waren größere Versammlungsräume erforderlich. Unter der Präsidenschaft von Gottfried Tittman wurde die Gottscheer Central Holding Corporation gegründet, und die Gottscheer Hall fand ihren Wohnsitz in der 657 Fairview Avenue in Ridgewood. Der Vorstand unserer Organisation hat sich immer um das Wohlergehen von sowohl unseren Mitgliedern als auch aller weiteren Mitglieder der Gottscheer-Gemeinschaft gekümmert. In den letzten Jahren wurde aufgrund der zunehmenden Mitgliederzahl, insbesondere durch die jüngere Generation, ein verstärktes Interesse am Club festgestellt.

1978 war der frühere Sekretär William J. Meditz für die Einrichtung eines jährlichen College-Stipendiums in der Höhe von 500 US-Dollar verantwortlich. Das Stipendium wird jedes Jahr beim jährlichen Bauernball an berechtigte Empfänger vergeben, die entweder Mitglieder oder Kinder von Mitgliedern sowie Vollzeitstudierende sind. Bis heute haben wir Stipendien in der Höhe von über 30.000 US-Dollar vergeben. Im Jahr 2011 begann Mitglied Kurt Morscher den 1.000-Dollar-Stipendienpreis in Erinnerung an seine Eltern Pepi und Dorothy Morscher zu spenden. Pepi war aktives Mitglied in vielen Gottscheer Clubs, darunter der KUV, ein großer Unterstützer des jährlichen Volksfestes und half bei der Gründung des Blau Weiss Soccer Clubs, indem er dessen ersten Fußball kaufte. Wir danken Kurt Morscher für seine jährliche Spende für unser Hochschulstipendium.

Der Gottscheer Krankenunterstützungsverein bewahrt die Gottscheer Kultur weiterhin durch seine Traditionen und Bräuche. Jedes Jahr veranstaltet die Organisation die Kinderbescherung und den Bauernball. In den letzten Jahren haben wir am Morgen unserer Kinderbescherung einen Weihnachtsbrunch veranstaltet. 2019 veranstalteten wir unser erstes jährliches Herbstfest, um die Samstagabend-Tänze wiederzubeleben! Ein großes Dankeschön an alle Funktionäre und Mitglieder, die seit der Gründung der Organisation im Jahr 1901 dabei sind. Mit ihrer Hilfe, ihrem Engagement, ihrer Inspiration und ihrer allumfassenden Unterstützung konnten wir bis heute erfolgreich bestehen. Wir haben in den letzten 120 Jahren so viel erreicht und freuen uns auf die nächsten 120!

Wir wünschen allen Mitgliedern und jeder/jedem in der Gottscheer Gemeinschaft weiterhin Gesundheit und Glück! Wir hoffen, bald unseren nächsten Bauernball ins Rollen zu bringen!

*Gillian Guile*  
Kommunikationsdirektorin  
Übersetzung: Lisa Schoklitsch BSc

## Aktueller Vorstand:

Präsident - Fred W. Hoefflerle  
Vizepräsidentin - Sonia Juran Kulesza  
Finanzsekretär - Reinhard Schmuck  
Kassier - John Tschinkel  
Korrespondierende Sekretärin - Nancy Krueger  
Kommunikationsdirektorin - Gillian Guile

**Kuratoren:**  
Fred Haller  
William Mausser  
John Schmuck

**Auditoren:**  
Ernest Fink  
Bill Hiris  
Gerhard Roethel



## 5 Jahre Putscherle Institut

Das Putscherle Institut, Zentrum für Forschung, Kultur und Erhaltung des Kulturerbes, wurde im Februar 2016 in Stara Cerkev (Mitterdorf bei Gottschee) gegründet. Es wurde nach einem kleinen Wasserfässchen, einer ethnographischen Besonderheit aus der Gottschee-Region benannt, das die Gottscheer bis zum zweiten Weltkrieg gebraucht haben. Ähnlich wie heutzutage die Trinkflaschen unsere täglichen Begleiterinnen sind, begleitete das Putscherle einst die Eigentümer auf dem Weg und vor allem bei der Feldarbeit. Im Putscherle ist das Wasser über den ganzen Tag kalt geblieben. Der Name des Instituts impliziert eine seiner wichtigsten Tätigkeiten: Förderung zur Erhaltung des Kulturerbes.



*Dr. Anja Moric feiert 5 Jahre Putscherle-Institut - während der Corona-Zeit im Februar 2021*

Seit 2016 wurde im Rahmen des Instituts eine Vielzahl von Projekten durchgeführt. Deren Ziel ist es, das Kulturerbe des Gottscheer-Landes der Öffentlichkeit vorzustellen, die Erkennbarkeit und Integration altansässiger GottscheerInnen in die Gesellschaft anzuregen sowie gleichzeitig Brücken zwischen ehemaligen und jetzigen EinwohnerInnen des

Gottscheer-Landes zu bauen. Es werden nur die wichtigsten Aktivitäten aufgelistet.

### Ausstellungen:

- *Vitrinen der Erinnerung: Ausstellung von den Einwohnern des Gottscheer-Landes* (2016-2018), wofür Exponate seitens altansässiger GottscheerInnen, Nachkriegszugezogener nach Gottscheer-Land sowie GottscheerInnen aus der USA, Kanada und Österreich ausgewählt und geliehen wurden. Die Ausstellung hat in der Zeit zwischen 2016 und 2018 in wichtigen slowenischen Museen und Kulturinstitutionen gastiert und auf Initiative von Mag. Hermann Leustik auch im Kärntner Landesarchiv in Klagenfurt (2018).



*Ausstellung 'Vitrinen der Erinnerung' im Museum der neueren Geschichte Sloweniens, 2017. Ausgestellt wurden unter anderem eine Gottscheer Tracht im Besitz von Mag. Hermann Leustik und ein Bild von Michael Ruppe im Besitz von Elisabeth Pemberger. Foto: Sašo Kovačič, Muzej novejšje zgodovine Slovenije*

Der Katalog hat mithilfe des Kärntner Landesarchivs aus Klagenfurt und des Bundesministeriums für europäische und internationale Angelegenheiten in Österreich ein Jahr nach der ersten Ausgabe schon die Neuauflage erlebt. Die Sammlung ausgestellt Exponate kann man sich in virtueller Form auf der Webseite des Putscherle Institutes unter [www.putscherle.com](http://www.putscherle.com) anschauen.



*Ausstellung "Vitrinen der Erinnerung" im Posavje Museum Brežice/Rann, 2018. Autorin Dr. Anja Moric und Volksgruppentänzerinnen vom Gottscheer Altsiedler Verein. Foto: Davor A. Lipej*

- „Nicht jeder ist für die Imkerei geeignet“: Imkerei in der Gottschee-Region (2018-2019). Es geht um die Ausstellung über die Imkerei im Gottscheer-Land, wo eine besondere Betonung Georg Jurij Jonke, einem wichtigen Imker und Gelehrten aus Gottschee, gewidmet wurde, der höchstwahrscheinlich der erste Krainer und einer der ersten Europäer war, der Imkerei im Bienenstock mit einer mobilen Bienenwabe erprobt hat. Die Ersteröffnung hat in Dolenjske Toplice stattgefunden und die Ausstellung hat danach noch in Nova vas, auf der Burg Kostel und in der Bibliothek Kočevje gastiert.



*Ausstellung über die Imkerei im Gottscheer-Land, Eröffnung in der Bibliothek Kočevje, 2019. Foto: Pia Marincelj*

- *KočevArt: Ausstellung von Werken der Gottscheerischen KünstlerInnen* (2019). Im Rahmen der Veranstaltung 5. Tage der gottscheerischen Kultur, die im September 2019 in Kočevje stattgefunden sind, wurde sie in der Bibliothek in Kočevje eröffnet. Diese Ausstellung gilt als erste breitere Darstellung des künstlerischen Schaffens (akademisch oder für KunstliebhaberInnen) im Gottscheer-Land vom Anfang

des 20. Jahrhunderts bis heute. Ausgestellt wurden die Werke der (Gottscheer) KünstlerInnen, die auf dem Gebiet des weiteren Gottscheer-Landes oder in den gottscheerischen Ausländergemeinschaften (Österreich, die USA und Kanada) schaffen bzw. geschaffen haben.

Ethnographischer Film:

Der ethnographische Film mit dem Titel *Tief im Herzen fühlen wir sie* (2018) porträtiert das Leben heutiger GottscheerInnen sowie Gottscheer-Gemeinschaften realistisch und durch deren Augen. Der Film basiert auf Geschichten und Erinnerungen, die von Menschen erzählt wurden, die sie jeden Tag leben und fühlen. Ich habe den Film zwei Jahre lang gedreht und ich habe während dieser Zeit GottscheerInnen in Slowenien, Österreich, den USA und Kanada besucht. Der Film wurde öffentlich in Kočevje, Ljubljana, Semič sowie an Universitäten in Wien und Graz wiedergegeben.



Eine Szene aus dem Film „Tief im Herzen fühlen wir sie“

Blog:

Gottscheer Blog (Slow. Kočevski b(r)log) ist in slowenischer und englischer Sprache unter [www.gottscheerblog.com](http://www.gottscheerblog.com) verfügbar. Es ist für die Veröffentlichung von Kurzartikeln über das Kulturerbe von Gottschee (z. B. Gottscheer Tracht, Hausieren, Schippling usw.) und den Austausch von Meinungen und Erinnerungen unter allen Interessierten vorgesehen.

Interaktiver Raum:

Im Jahr 2019 wurde auf dem Sitz des Putscherle-Instituts in Stara Cerkev (Mitterdorf) ein interaktiver Raum eingerichtet, wo die BesucherInnen anhand moderner Technologie (virtuelle Realität) und didaktischer Spiele das Kulturerbe des weiteren Gottschee-Gebiets kennenlernen können.

Im Jahr 2020 wurde das Kinderbuch *Imkerideen von Jurij Jonke* herausgegeben. Darin lernen Kinder und deren Eltern den oben erwähnten Georg Jurij Jonke und sein Imkererbe kennen. Das Buch ist bilderreich und enthält ein Vorwort für Eltern und LehrerInnen. Der Hauptsponsor des Buches war das Unternehmen Inotherm aus Ribnica/Reifnitz.

Die interdisziplinäre wissenschaftliche Tagung: *Kulturerbe und Landschaft: Erhaltung, Restaurierung, Revitalisierung – Möglichkeiten und Chancen* wurde im September 2019 im Kulturzentrum Kočevje organisiert, und zwar im Rahmen der Veranstaltung 5. Tage der gottscheerischen Kultur, die die Gemeinde Kočevje zu Gast hatte. Der Veranstalter war Das Putscherle Institut, MitveranstalterInnen waren aber die Slowenische ethnologische Gesellschaft sowie die Abteilung

für Ethnologie und Kulturanthropologie an der Philosophischen Fakultät der Universität Ljubljana. Am Symposium haben führende slowenische ProfessorInnen, ForscherInnen und ExpertInnen im Bereich des Kulturerbes Vorträge gehalten.

Ebenso hat im Rahmen der Veranstaltung 5. Tage der gottscheerischen Kultur im Jahre 2019 das Putscherle Institut bei der Organisation der Eröffnungsveranstaltung mitgeholfen, die die Gemeinde Kočevje vorbereitet hat. Zur Mitarbeit habe ich den Opernsänger Steven Scheschareg eingeladen, Gottscheer aus New York, der in Wien lebt und arbeitet und wo wir uns letztes Jahr bei der Vorstellung meines Films kennengelernt haben. Scheschareg hat mit der Klavierbegleitung von Erik Šuler, Pianist aus Stara Cerkev/Mitterdorf, gottscheerische und deutsche Lieder gesungen. Durch den gemeinsamen Auftritt zweier ausgezeichneten Musiker, die aus Gottschee kommen, wurde der Raum für die Vernetzung und Mitarbeit der mit dem Gottscheer-Land verbundenen KünstlerInnen eröffnet.



Auftritt des Pianisten Erik Šuler und des amerikanischen Gottscheer-Bassbaritons Steven Scheschareg in Kočevje auf Einladung des Putscherle-Instituts. 5. Tage der Gottscheer Kultur, 2019. Foto: Anja Moric

Das Putscherle Institut ist eine Non-Profit-Organisation, in der ich bis Dezember 2020 die fachliche und administrative Arbeit ausschließlich ehrenamtlich erledigt habe. Die Kosten der Dienstleistungen (Übersetzungen, Druck, Design, Illustrierungen usw.) wurden aber mittels Spenden einzelner StifterInnen gedeckt – vor allem seitens meiner Freunde, GottscheerInnen aus Österreich und den USA, sowie lokaler Unternehmen, es wurde aber auch mit finanziellen Mitteln gedeckt, die ich bei Ausschreibungen vom Ministerium für Kultur der Republik Slowenien, von EU Sozialfond, vom Öffentlichen Fond für Kulturtätigkeiten und von der Gemeinde Kočevje erworben habe. Im Rahmen des 5. Jubiläums des Putscherle Institutes bedanke ich mich herzlich für die Mitarbeit bei allen, die uns unterstützen und unsere Dienstleistungen genießen. Ich wünsche, dass wir uns bei einer besseren epidemiologischen Lage bald in Präsenz wiedersehen.



Dr. Anja Moric  
Übersetzung: Mag. Nina Zavašnik

Der Verein Gottscheer Gedenkstätte  
wünscht Dr. Anja Moric und ihrem nach  
einem solchen "Putscherle" benannten  
Institut weiterhin viel Erfolg.



## Das Grabmal des ersten Lehrers an der Schule in Langenton

Die folgende Geschichte um das Grabmal des ersten Lehrers an der Schule Langenton (Smuka) in Gottschee um das Jahr 1888 schickte uns Herr Dr. Branko Šuštar, Museumsrat am Slowenischen Schulmuseum in Laibach. Er ist Historiker und interessiert sich sehr für Bildungsgeschichte. Diesen Artikel veröffentlichte Dr. Šuštar in der „Kronika“, das ist eine Zeitschrift für slowenische Lokalgeschichte (Ljubljana), Ausgabe 2007, Nr. 3, pp. 405-428. ;<https://kronika.zzds.si/kronika/article/view/620/844>

Sein nachfolgender Artikel ist seine Zusammenfassung, der gesamte Text ist unter dem link <https://www.dlib.si/stream/URN:NBN:SI:doc-6W323EEE/fde5af05-1d0a-43cf-b6b4-7064d558f169/PDF> zu lesen.

Zu den seltenen erhaltenen materiellen Zeugnissen des Kulturerbes der ehemaligen Sprachinsel Gottschee gehören auch einzelne teilweise erhaltene Friedhöfe. Auf dem Friedhof Altlag (Stari Log) steht ein Denkmal für Franz Kugler, Lehrer im nahe gelegenen Langenton (Smuka), der noch als junger Mann im Januar 1888 tödlich verunglückte, wie der deutschen Grabinschrift zu entnehmen ist. Das Denkmal wurde von seinen im deutschen Lehrerverein Gottschee zusammengeschlossenen Lehrerkollegen in Zusammenarbeit mit den slowenischen Kollegen aus dem Lehrerverein des Bezirks Rudolfswerth (Novo mesto) errichtet.

Kugler wurde in Pöltschach (Poljčane) in der Untersteiermark geboren und besuchte zwischen 1875/76 und 1877/78 die bürgerliche Schule in Cilli (Celje). Er lebte in einer Eisenbahnerfamilie in Tüffer (Laško) und besuchte als Schüler deutscher Nationalität ab Herbst 1879 die Lehrerbildungsanstalt in Laibach (Ljubljana). Auch nach dem bestandenen Abitur blieb er in Krain und wurde im Jahr 1882 der erste Lehrer an der einklassigen Schule mit deutscher Unterrichtssprache in Langenton (Smuka). Der am Rande des Siedlungsgebiets der Gottscheer Deutschen gelegene Ort gehörte Ende des 19. Jahrhunderts zum Bezirk Rudolfswerth (Novo mesto). Sein Lebensweg und die Schulgeschichte des Ortes und dessen Umgebung werden aufgrund der wenigen erhaltenen Dokumente und Kurznachrichten in der slowenischen und deutschen pädagogischen Presse (Popotnik, Učiteljski tovariš, Laibacher Schulzeitung) vorgestellt. Kugler unterrichtete etwa 60 Schüler und Schülerinnen, bis er sich in einem strengen Winter auf dem

Fußwege von Hinje zum Ort seines beruflichen Wirkens verlief und in der Nacht vom 6. zum 7. Januar 1888 im Schnee erfror. Des verunglückten Kollegen gedachten die Mitschüler der Lehrerbildungsanstalt in Laibach (Ljubljana) noch im Jahr 1912, als sie den 30. Jahrestag ihres Abiturs feierten.



*Der Grabstein von Franz Kugler am Friedhof in Altlag*

*Die Inschrift am Grabstein lautet:*

Ruhestätte  
des  
Franz Kugler  
Lehrer in Langenton  
verunglückt am 6. Jänner 1888  
in seinem 27. Lebensjahre.  
Gewidmet von seinen Kollegen.

Die beiden Lehrer, die auf Kugler in Langenton (Smuka) folgten, blieben dort kürzere Zeit (Mathias Krauland 1888-1893, Rudolf Schlenz 1893/94), der vierte Lehrer, Josip Samide, lehrte ab Herbst 1894 bis zu seiner Pensionierung beinahe vierzig Jahre später. Mitte der 30-er Jahre des 20. Jahrhunderts lehrten an der Schule einige Zeit zwei Lehrer an der deutschen und der slowenischen Abteilung, Ende der dreißiger Jahre existierte dort bereits eine Schule mit slowenischer Unterrichtssprache. Nach der Wiederaufnahme des Unterrichts nach dem Zweiten Weltkrieg hatte die Schule in Langenton (Smuka) bis 1958 noch genug Schüler, danach besuchten die dortigen Kinder die Schule im benachbarten Altlag (Stari Log), bis 1966 auch diese aufgehoben wurde.

<https://kronika.zzds.si/kronika/article/view/620>  
<https://www.dlib.si/stream/URN:NBN:SI:doc-6W323EEE/fde5af05-1d0a-43cf-b6b4-7064d558f169/PDF>

Quellenangabe: APA:

Šuštar, Branko (2007). Zgodba z nagrobnika prvega učitelja na šoli Smuka/Langenthon na Kočevskem okoli leta 1888. *Kronika (Ljubljana)*, letnik 55, številka 3, str. 405-428. URN:NBN:SI:doc-6W323EEE from <http://www.dlib.si>

## Gründung der ersten Volksschulen in Gottschee

Schon weit vor dem Erlassen des Reichsvolksschulgesetzes, das im Jahre 1869 entstanden ist, waren Schulen im Gottscheer Land errichtet worden. Dass man solche Schulen in der Stadt Gottschee oder in den einzelnen Pfarrdörfern antraf, ist nicht weiter verwunderlich, da sich ja im allgemeinen die Geistlichkeit bemühte, Schulen zu errichten. Aber auch durch Privatinitiativen entstanden solche Schulen, da man bemüht war, der Bevölkerung das Lesen, Schreiben und Rechnen beizubringen. So gab es bereits um 1865 in Skril, Pfarre Mösel, eine von Johann Verderber errichtete Notschule, die wirklich in der Einsicht lag. Auch diese Notschulen waren den örtlichen Geistlichen unterstellt.

Mit dem Reichsvolksschulgesetz 1869 übernahm der Staat das gesamte Schulwesen und teilte das ganze Staatsgebiet in Schulsprenkel ein, wobei der für ein Schulkind zumutbare Schulweg mit 5 km festgelegt wurde. Die zuständigen Gemeinden mussten entsprechende Schulgebäude errichten. Aus den folgenden Orts- und Zeitangaben des sich entwickelnden Schulwesens ist zu

erkennen, dass die Zahl der neu errichteten Schulen nach dem Gesetz 1869 rasch anstieg.

Altlag 1818, Mitterdorf 1819, Mösel 1820, Tschermoschnitz 1822, Nesseltal und Rieg 1829, Stockendorf 1836, Unterdeutschau 1839, Pöllandl 1852, Unterlag und Göttenitz 1854, Suchen 1855, Morobitz 1856, Ebental 1863, Stalzern 1874, Unterwarmberg 1881, Langenton und Maierle 1882, Schäflein und Masern 1883, Hohenegg 1884, Lichtenbach 1885, Steinwand und Unterskrill 1888, Lienfeld 1892, Obergras 1897, Altbacher 1898, Reichenau und Verdreg 1905, Reuter 1908, Stalldorf und Rodine 1909, Wertschitz 1910.

Im Jahre 1907 fand die Umwandlung des Untergymnasiums zu Gottschee in ein Obergymnasium statt. Unmittelbar vor Ausbruch des 1. Weltkrieges hatte das Ländchen Gottschee ein Obergymnasium, eine Fachschule für Holzbearbeitung, eine Waisenhauschule mit einer höheren Töchterschule, 33 Volksschulen mit 65 Klassen und zwei Kindergärten.

## Ing. Hans Jaklitsch aus Mitterdorf bei Tschermoschnitz - 80 Jahre

Ing. Hans Jaklitsch, der Mitbegründer des Gottscheer Altsiedlervereines in Pölland/Krapflern und dessen erster Vorsitzender (1989 – 1998) feierte am 7. Mai 2021 seinen 80. Geburtstag.

Er wurde 1941 seinen Eltern Franz Jaklitsch und Sophie geb. Schmuck aus Ribnik in Mitterdorf bei Tschermoschnitz geboren. Nach dem Besuch der 8-klassigen Volksschule in Tschermoschnitz mit ausschließlich slowenischer Unterrichtssprache wurde ihm leider der Besuch der Mittelschule verwehrt. Im Betrieb des Vaters begann er als Tischlerlehrling, besuchte dann die Gewerbeschule in Pettau und danach die Mittelschule in Novo Mesto. Nach Ableistung seines Militärdienstes beim Jugoslawischen Heer in Bosnien und Serbien trat er in die Fa. IMV, Wohnwagenbau in Laibach ein und absolvierte im zweiten Bildungsweg die Abend-Universität, die er mit der Ingenieur-Titel abschloss. Als technischer Leiter baute er in Belgien von 1971-1974 eine Filiale auf. Danach war der aufrichtige Gottscheer bis zu seiner Pensionierung im Jahre 2002 in Rudolfswerth/Novo Mesto im Reisemobilbau als technischer Direktor tätig und für 500 Mitarbeiter verantwortlich.

Aus der Ehe mit seiner Frau Marjeta stammen die Kinder Katarina, Helena und Klemen, auf die er besonders stolz ist. Die älteste Tochter Katerina, geb. 1975, erlangte den Universitätsabschluss als wissenschaftlicher Magister für die slowenische Sprache und Geschichte und arbeitet nun als

Professorin an einem Gymnasium in Laibach. Helena, geb. 1977, promovierte an der Philosophischen Fakultät der Universität Laibach und ist nach ihren langjährigen Tätigkeiten im Justizministerium sowie im Kulturministerium seit März 2020 in der slowenischen Regierung Ministerin für die Beziehungen zwischen der Republik Slowenien und der autochthonen slowenischen Nationalgemeinschaft in den Nachbarländern und den im Ausland lebenden Slowenen. Klemen, geb. 1980, ist nach seinem Studium an der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät Diplom-Wirtschaftswissenschaftler und arbeitet im öffentlichen Dienst in Novo Mesto.

Eine besondere Freude bereiten dem Jubilar seine Enkelkinder Lucija Sara, Rebeka Ana und Domen.

Hans Jaklitsch ist eine wahre Stütze des Gottscheertums in Slowenien, besonders im Gebiet der Gottscheer Moschnitze, im Bereich Tschermoschnitz, Mitterdorf, Altsag, Krapflern, Pölland, Büchel und Riegel. Die schöne Gottscheer Mundart liegt ihm nach wie vor am Herzen. Es freut mich immer wieder, wenn ich mich mit Hans Jaklitsch in Gottschee oder bei Veranstaltungen in Österreich gottscheerisch unterhalten kann.

Die Mitarbeiter des Vereines Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost und in Übersee wünschen dem Jubilar alles Gute zum Geburtstag und alles erdenklich Gute für noch viele Jahre in seiner Heimat Gottschee.

E.L./R.F.

## Bis in die Ewigkeit

von Hans Riedl aus seinem Buch „Auf den Wegen der Gottscheer“

Im Text zum Buch geb ich Geleit  
und wirb für die Gottscheer Zeit,  
weil ich mir denk, welch schwere Last  
hat dieses Volk wohl ausgefasst.

Die Sehnsucht trägt manch Treueschwur,  
ins Heimatland rund um die Uhr,  
wo nichts mehr ist, wie es früher war.  
Umsonst das Sehnen, offenbar.

Wo seine Wurzeln einmal standen  
und seine Eltern sich befanden,  
dort ist die Heimat, alle Zeit,  
für ihn bis in die Ewigkeit.

Hat keinen Lohn und nichts verbleibt,  
was weiterhin dort Früchte treibt.  
In fremden Ländern sind sie noch  
und leben dort und sehnen doch.

So lang ein Mensch sich heimlich sehnt,  
sich sichtlich an die Heimat lehnt,  
so lang fühlt er sie irgendwie,  
auch wenn sein Tun nur Ironie.

*Die folgende Rezension über das Werk des Dichters Hans Riedl stammt aus der Feder der Lyrikerin und Autorin Elisabeth Anton, Preisträgerin der „Bibliothek deutschsprachiger Gedichte“ 2012:*

„Ein Bekenntnis zur Heimat, ein Schmerz, eine Traurigkeit, wie man die Heimat vieler Menschen, auch jene der Gottscheer vernichtet, durch Entwurzelung, durch Vertreibung in grausamster Art und Weise. Der Dichter mahnt durch seine Worte, wie grauenvoll, wie schmerzhaft es ist, Heimat aufgeben zu müssen,

sie einfach zurücklassen durch Vertreibung, um irgendwann, nach Jahren, zu erfahren, was alles ausgelöscht, dem Erdboden gleichgemacht. Keine Sitten, keine Sprache mehr, keine Heimat, wie die Menschen sie gelebt, bevor sie vertrieben wurden. Mit sehr auserlesenen Worten beschreibt uns der Dichter all die Tragik der Vertreibungen, um die Welt zu mahnen, dass sich solche Unmenschlichkeiten, Ungerechtigkeiten nie mehr wiederholen dürfen. Ein Gedicht. Ein Schmerz. Eine Tragödie. Ein Meisterwerk auf allen Ebenen - ob lyrisch, ob historisch.“

## Botschafterin auf Arbeitsbesuch in Gottschee



Foto: Österreichische Botschaft Laibach

Am 23. April 2021 hat die österreichische Botschafterin in Slowenien, Frau Mag. Elisabeth Ellison-Kramer, in einem Gespräch mit Bürgermeister Vladimir Prebilič die Gemeinde Gottschee kennengelernt. Sie besuchte das Regionalmuseum von Gottschee und sah sich die Dauerausstellung über die Gottscheer an. Bei dieser Gelegenheit traf sie sich auch mit Vertretern des Gottscheer Altsiedlervereines.

## Berta Weber, geb. Mausser - Nachruf



Es sind noch keine drei Wochen vergangen, als ein Brief von Berta Weber einlangte, in dem sie sich so herzlich für unser schönes Mitteilungsblatt bedankte. Und sie dankte dem gesamten Vorstand für dessen Arbeit zur Erhaltung der Gottscheer Gedenkstätte für die nächsten Generationen. Berta Weber schickte auch eines ihrer Gedichte, die sie früher regelmäßig anlässlich der Konzerte des Heimatchores verfasst hat. Nun sei es im hohen Alter doch schon

etwas beschwerlich, und Leib und Gemüt, wie sie es ausdrückte, würden ein wenig versagen. Aber man müsse zufrieden sein. Jetzt klingt es wie ein wehmütiger Abschiedsgruß, den Berta Weber mit diesem Brief schickte.

Berta Weber, geb. Mausser, wurde am 20. Oktober 1928 in Unterwarmberg Nr. 6 (*Geigasch*) ihren Eltern Johann und Christine Mausser geboren. Ihre Brüder Felix (im Alter von 22 Jahren von den Partisanen verschleppt und verschollen), Philipp (1919-2006), Albert (1924-2016) und Adolf (1932-2020) sind ihr bereits im Tode vorausgegangen. Die beiden Schwestern Marie Schiebli, geb. 1926 und Helene Klass, geb. 1938 leben auch in Cleveland.

Berta verbrachte eine frohe Kindheit am elterlichen Hof zusammen mit ihren Geschwistern und Freunden. Die Pflichtschule besuchte sie in Unterwarmberg. Bei der Umsiedlung 1941 wurde den Eltern und damit der Familie ein Bauernhof in Grossobresch zugewiesen. Die Brüder Philipp und Albert wurden zum deutschen Militärdienst einberufen und kamen zu Kriegsende in Gefangenschaft. Somit mussten die Eltern mit ihren drei Töchtern und dem jüngeren Sohn Adolf die schrecklichsten Leiden der drei Monate andauernden Flucht aushalten. Die erste Station war das Lager Kaiserwald; von dort kamen sie durch Gottes Hilfe in das Lager Wagna bei Leibnitz. Wie so viele Gottscheer wanderte Berta später mit ihren Geschwistern Philipp, Adolf und Marie nach Amerika aus und sie fanden in Cleveland eine neue Heimat. 1956 folgten dann auch ihre Eltern mit Albert und Helene.

Mit ihrem geliebten Gatten John Weber gründete sie eine Familie und sie waren bis zu dessen Tod im Juli 2020 fast 65 Jahre verheiratet.

Berta war aktives Mitglied des EÖUV Cleveland und besonders in der Ladies Auxiliary tätig, weiters Mitglied des Deutsch-Amerikanischen Kulturzentrums der Donauschwaben sowie des Gottscheer Heimatchores. Als nach dem Tode ihres Bruders Philipp, der als Vertrauensperson des Vereines Gottscheer Gedenkstätte in Cleveland so viel für die Gottscheer Gemeinschaft

geleistet hat, ihre Schwester Helene dessen Aufgaben übernahm, unterstützte Berta ihre Schwester tatkräftig, wo sie nur konnte. Sie liebte es, die Familie und Freunde zusammenzubringen und sie war immer für die Gemeinschaft da.

Berta Weber verstarb völlig unerwartet am 20. Mai 2021 in North Royalton, Ohio und hinterlässt ihre Töchter Christine Neumann (Jeffrey) aus Parma und Katherine Weber aus Hudson, WI, sowie ihre Enkel Allison, Andrea, Gwendolyn und William und ihre Urenkel Sebastian, Anthony und Emilia. Unser besonderes Mitgefühl richten wir auch an ihre Schwestern Marie Schiebli und Helene Klass, sowie an die Schwägerin Barbara Mausser.

Am 26. Mai 2021 fanden die Begräbnisfeierlichkeiten in der Holy Family Church in Parma, Ohio statt und Berta wurde am Holy Cross Friedhof in Brook Park beerdigt.

Der Vorstand des Vereines Gottscheer Gedenkstätte entbietet der Trauerfamilie sein aufrichtiges Beileid. Ruhe in Frieden!

R.F.

## Frühling

von Berta Weber, geschrieben zum Frühlingskonzert 2010

Mit Gottes Hilfe haben wir den strengen Winter überstanden.  
Waren froh, wenn wir manchmal einen Sonnenstrahl fanden.

Das Eis ist nun zerschmolzen, die Brunnlein fließen wieder.  
Am Rande blühen bunte Blümlein, die Sonne scheint wärmer  
hernieder.

Wiesen und Felder sind grün, die Bäume tragen Sprossen.  
Sie sind miteinander die Erwachungsgenossen.

Auf den Ästen die Vöglein zwitschern und singen.  
Draußen die Kinder froh purzeln, schreien und umeinander  
springen.

Die jungen Mütter ihre Kinderwägen führen.  
Hand in Hand gehen die Verliebten, aber auch die Alten  
spazieren.

Der Nachbar winkt über'n Zaun und im Garten.  
Ich denk, er ist etwas älter und dicker geraten.

Das Herz jubelt und jauchzt, der Frühling ist hier.  
Wir freuen uns über die Blütenzier.

Lieber Herrgott, wir danken Dir, dass alles wieder wächst und  
gedeiht.  
Wir danken Dir für die schöne Frühlingszeit!

Welch eine große Gabe ist Gottes Naturerwecken.  
Sollten wir Menschen nicht auch dem Nächsten die Hände  
ausstrecken?

## Mondnacht

von Joseph von Eichendorff

Es war, als hätt' der Himmel  
die Erde still geküsst.  
Dass sie im Blütenschimmer  
von ihm nun träumen müsst.

Die Luft ging durch die Felder,  
die Ähren wogten sacht,  
Es rauschten leis' die Wälder,  
so sternklar war die Nacht.

Und meine Seele spannte  
weit ihre Flügel aus,  
flog durch die stillen Lande  
als flöge sie nach Haus.



## Renate Lackner, geb. Gillmann

31. 5. 1942 – 11. 5. 2021

Liebe Oma!

Immer warst du für uns da. Immer hattest du einen guten Rat im Leben. Immer hast du uns ermutigt, unseren Weg zu gehen. Heute begleiten wir dich auf deinem Letzten.

„Begleitet vom Gleichklang rhythmischen Glockengeläut's wurden Hoffnungen zu Grabe getragen. Die große Hoffnung auf Heilung, die sehnsüchtige Hoffnung auf ein paar Jahre, die zarte Hoffnung auf ein paar Monate, die stille Hoffnung auf ein paar Wochen, die verzweifelte Hoffnung, den nächsten Tag noch zu erleben:

Als du auf Heilung hofftest, blieben dir noch ein paar Jahre.

Als du auf Jahre hofftest, waren es nur noch Monate.

Als du auf Monate hofftest, blieben nur noch wenige Wochen.

Und als du dir noch ein paar schöne Wochen wünschtest,  
begannen deine letzten Tage in diesem Leben.

Aus den Tagen wurden Stunden, Minuten, Sekunden:

Und so hat sich keine deiner Hoffnungen erfüllt.

Der Tod lässt nicht mit sich handeln, aber er bewahrte dich davor, noch schlimmeres Leid ertragen zu müssen.

*Deine Enkel Marie-Christine und Isabella*

Kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wanderte der Hafnermeister Anton Gillmann mit seiner Gattin Theresia von der Batschka nach Deutschland aus. In Grunau, bei Preußisch-Friedland in Pommern, nahe der damals polnischen Grenze, fanden sie eine Bleibe. 1941 wurde der Sohn Hans-Georg geboren. Am 31. Mai 1942 folgte die Tochter Renate und später noch der Sohn Wolfgang.

Der Zweite Weltkrieg nahm in diesem Ostgebiet einen verheerenden Lauf. Am 8. Mai 1945 kapitulierte die deutsche Armee. Nach den Friedensverhandlungen fiel Pommern an die Volksrepublik Polen. Alles Deutsche wurde verboten. Eine Ausreise der Familie zurück in ihr ehemaliges donauschwäbisches Heimatland war nicht mehr möglich. Renate wurde somit auch in den polnischen Schulbetrieb eingegliedert.

Im Jahr 1957 erreichte die Familie die Nachricht, dass eine Familienzusammenführung nach Graz, wo sich Renates Großeltern als donauschwäbische Flüchtlinge ein Haus erbaut hatten, nun doch möglich war. Freudig über die nun erlaubte Auswanderung nach Österreich vernahmen die Eltern diese Nachricht. Nicht erfreut waren aber deren Kinder, die alle ihre Freunde und den gewohnten Umkreis verlassen mussten und im Unklaren über die kommenden Tage, Monate und Jahre waren.

Renate besuchte nach der Ankunft in Graz eine zweijährige Hauswirtschaftsschule, um ihre Deutschkenntnisse zu verbessern. Anschließend erlernte sie den Herrenschneiderberuf.

1960 lernte sie den Gottscheer Edelbert Lackner kennen und lieben. Im Februar 1963 traten die beiden in den Ehestand. Im November 1964 wurden die Zwillinge Gerhard und Margit geboren. Gemeinsam errichtete das junge Ehepaar in Weinitzen bei Graz-Mariatrost ein Eigenheim.

Edelbert, bereits in jungen Jahren in der Gottscheer Gemeinschaft integriert und später in verschiedenen Funktionen des Vereines Gottscheer Gedenkstätte tätig, wurde weitgehend von seiner Gattin unterstützt. Das führte auch dazu, dass die

Tochter Margit unter der Vereinsführung von OSR Heinrich Schemitsch mit der Schriftführung betraut wurde.

Der ganze Stolz der leider allzu früh Verstorbenen waren ihre Enkel Isabella und Marie-Christine. Diese unterstützten schon ab ihrem Alter von fünf Jahren ihre Mutter und ihre Großmutter bei Vereinsveranstaltungen, solange bis sie selbsttätig bei diversen Treffen tätig werden konnten.

Am 11. Mai 2021 ist Renate nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden im Beisein ihrer Familie in ihrem Wohnhaus in Weinitzen friedlich eingeschlafen. Sie wurde ihrem Wunsch entsprechend im engsten Familienkreis in Eggersdorf bei Graz verabschiedet und im Familiengrab am Ortsfriedhof in Feldkirchen bei Graz beigesetzt. Mit ihrem Ableben öffnet sich eine große Lücke, die nie geschlossen werden kann.

*E. L.*

*Der Vorstand und die Mitarbeiter des Vereines Gottscheer Gedenkstätte sind tief bestürzt ob des Todes von Renate Lackner. Sie, die immer an der Seite ihres Gatten Edelbert die Gottscheer Gemeinschaft aus vollem Herzen unterstützt hat und ihrem Gatten in seiner langjährigen Tätigkeit als Schriftleiter des Vereines Gottscheer Gedenkstätte stets zur Seite stand, wird uns so sehr fehlen. Im Wissen, dass es wohl tröstende Worte, aber keinen wirklichen Trost gibt, wünschen wir den trauernden Hinterbliebenen viel Kraft in der Zeit des Abschiednehmens.*



*Du bist nicht mehr dort  
wo Du warst,  
aber Du bist überall,  
wo wir sind.  
(Victor Hugo)*



Unendlich traurig geben wir bekannt, dass meine Gattin,  
unsere Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und  
Tante, Frau

## Renate Lackner geb. Gillmann

am Dienstag, dem 11. Mai 2021, nach schwerer Krankheit  
im 79. Lebensjahr friedlich entschlafen ist.

Die Verabschiedung hat ihrem Wunsch entsprechend  
im Kreis der engsten Familie stattgefunden.

**In dankbarer Liebe**

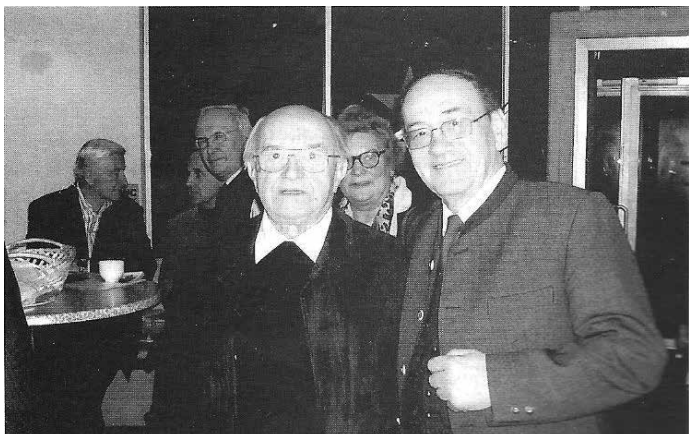
**Edelbert**

**Gerhard, Margit mit Ernst  
Isabella, Marie-Christine**

im Namen aller Verwandten

Weinitzen, im Mai 2021

## Peter Rössel - Nachruf



*Bischof Dr. Johann Weber († 2020) und Peter Rössel beim Katholische-Jugend-Treffen im Feber 2008 in Kapfenberg*

Peter Rössel wurde im Jahre 1944 in Rann an der Save, im Umsiedlungsgebiet der Gottscheer geboren. Seine Mutter Ella Rössel († 1994), geb. Högler (Schimmlsch Ella aus Altag) war die Schwester des unvergessenen Schulleiters Fritz Högler, langjähriger Schriftleiter der Gottscheer Zeitung in Klagenfurt und dann des Mitteilungsblattes der Gottscheer Gedenkstätte Graz-Mariatrost. Ella Rössel gründete in der Nachkriegszeit in Kapfenberg den Gottscheer Kinder- und Jugendchor. Sie war es, die die Gottscheer Jugend im Barackenlager in Kapfenberg versammelte und mit ihnen Gottscheer Lieder einstudierte, sodass dieser Chor bei den Gottscheer Treffen wunderbare Auftritte hatte. Auch der österreichische Rundfunk hat Auftritte dieses Chores, an dem auch die Gliebe-Schwester Traude, Sophie und Edith ihren großen stimmlichen Anteil präsentierten, aufgezeich-

net, die im Museum der Gottscheer Gedenkstätte archiviert sind.

Aus dieser Gesangsgruppe heraus hat Peter Rössel seine berufliche Gesangskarriere als späterer Opernsänger gestartet. Der Cousin der Gliebe-Geschwister gab des Öfteren, so auch anlässlich der Wallfahrt zur Gottscheer Gedenkstätte im Juli 2006 mit dem Lied „Ave Maria“ eine Kostprobe seines Könnens. Er verfasste auch immer wieder humorvolle Artikel für unser Mitteilungsblatt Gottscheer Gedenkstätte über schöne Vorlommnisse im Kreise der Kapfenberger Gottscheer.

Am 30. März 2021 verstarb Peter Rössel nach langer, schwerer Krankheit im 77. Lebensjahr in Spital am Semmering, versehen mit den Tröstungen der heiligen katholischen Kirche. Seinen beiden Kindern Peter und Heike samt deren Familien gilt unser herzliches Beileid.



*Peter Rössel dirigierte den Kapfenberger Gottscheer Jugendchor am Bartholomäus-Sonntag im August 1968 zur Schubert-Messe*

## Bertha Eppich, geb. Matzelle - Nachruf

Bertha Eppich wurde am 29. September 1942 in Bründel bei Rann geboren. Ihre Eltern waren Rosa und Albert Matzelle. Sie war das sechste von acht Kindern. Nach den Kriegswirren und der Flucht kamen sie in die Steiermark, wo sie im Lager Wagna Aufnahme fanden. Nach einem Jahr zogen sie nach Würzlberg, wo der Vater und der älteste Bruder bei Schloss Wimpfen, Kumburg bei Graz, Arbeit fanden.

Im Jahre 1952 wanderte die Familie Matzelle nach Amerika aus. Bruder Josef und Schwester Alma wohnten schon hier in Ridgewood, New York. Das war ein schönes Wiedersehen für alle. Bertha arbeitete als Sekretärin in einer Firma in Manhattan, New York. Im Jahre 1968 heiratete sie John Eppich aus Ebental, Gottschee. Sie hatten drei Kinder. Walter ist Arzt, John und Erica. Am 5. Mai 2007 ist ihr Mann plötzlich verstorben. Sein Tod war ein schwerer Schlag für die Familie.

Seit Dezember 2017 wohnte Bertha bei ihrer Tochter Erica in Connecticut, wo sie am 22. November 2020 verstorben ist.

Um sie trauert ihre Familie:

|                            |                           |
|----------------------------|---------------------------|
| Walter Eppich, MD          | Sohn                      |
| John Eppich                | Sohn                      |
| Erica und Hector Vecchioly | Tochter und Schwiegersohn |
| Erik und Elsa              | Enkelkinder               |
| Rose und Walter Eppich     | Schwester und Schwager    |
| Marie und Maria Matzelle   | Schwägerinnen             |
| sowie Nichten und Neffen   |                           |

Liebe Mutter, Du bist stets in unseren Herzen. Liebe Mutter, ruhe in Frieden.

## Weisheiten von 1931 - vor 90 Jahren - aus dem Gottscheer Kalender

Die Weltwirtschaftskrise lastet schwer auf dem ohnehin ums Dasein hart ringenden Gottscheer Völklein. Im ganzen Ländchen herrscht empfindlicher Geldmangel, der Holzhandel liegt ganz darnieder. Die Weinbauer im Unterlande bringen ihre Weine nicht an, oder sie müssen sie zu Preisen hergeben, dass daraus kaum die Bearbeitungskosten beglichen werden. Der Landwirt bekommt für seine landwirtschaftlichen Produkte kein Geld, aber die notwendigsten Bedarfsartikel muss er ungeheuer teuer bezahlen. Die Geldersparnisse sind aufgebraucht, und manch einer

muss bei einem Geschäftsmann oder Gastwirt Geld auf Borg aufnehmen, um seine Steuern rechtzeitig entrichten zu können. Der Bauer, der Handwerker und größtenteils auch der Gewerbetreibende sind verschuldet. Doch genug des Jammerns und Klagens, die schwere Wirtschaftslage wird dadurch nicht gebessert!

Schwere Zeiten fordern kräftige Religion, viel Genügsamkeit, kluge Sparsamkeit, viel Takt und Verstehen untereinander, stille Friedfertigkeit. „Nicht vom Brote allein lebt der Mensch.“ Dieses alte göttliche Weisheitswort gilt jetzt mehr als je.

## Therese Belay, geb. Erker aus Tanzbüchel verstorben

Resi Belay, geboren am 12. Juni 1925 als Therese Erker in Tanzbüchel, Gottschee, verstarb am 29. März 2021 im hohen Alter von 95 Jahren.

Resi war das erste Kind von Matthias Erker und Gertrud Erker (geb. Vogrin). Im 2. Lebensjahr ist die Familie nach Büchel gezogen. Sie besuchte die Grundschule in Nesselthal. Da ihr Vater jahrelang in Kanada in einer Goldmine arbeitete, unterstützte Resi ihre Mutter bei der Landwirtschaft, bevor die Familie 1941 in die Untersteiermark umgesiedelt wurde. Gegen Ende des Krieges wurde die Familie auf der Flucht geteilt und ihre Eltern und Schwester Sophie kamen bis nach Österreich, Resi hingegen geriet 1945 in das Konzentrationslager Sternthal. Nach der Befreiung durch das Rote Kreuz wurde Resi, wie viele andere, in ein Auffanglager nach Wien gebracht. Dort erfuhr sie den Aufenthaltsort ihrer Familie in der Steiermark. Wieder vereint mit ihrer Familie, arbeitete Resi als Hilfskrankenschwester im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Graz, Eggenberg, bis sie und ihre Familie, im Jahr 1950, ihre Reise in die USA bestritten. In Ridgewood, New York angekommen, arbeitete sie kurze Zeit in einer Strickerei und danach ein paar Jahre in einem Restaurant am Fischmarkt in Manhattan.

Durch den, von jungen Gottscheern gegründeten, Sportverein Blau-Weiss-Gottschee, in dem sie auch Mitglied war, lernte Resi ihren zukünftigen Gatten, den in Lienfeld geborenen Albert Belay, kennen. Zur Unterhaltung trafen sich die jungen Gottscheer bei Hoge's und sonntags fanden sich viele auf dem Sportplatz ein.

Am 7. Feber 1952 schlossen Albert und Resi in der St. Matthias Kirche in Ridgewood den Bund der Ehe. Die ersten gemeinsamen Jahre verbrachten die Eheleute in Ridgewood in ihrem erworbenen 6-Familien-Haus. Kurze Zeit später bekamen sie Nachwuchs, ihren Sohn Roland und danach ihre Tochter Heidi. Wenige Jahre später zog die Familie nach Middle Village. Resi legte viel Wert auf die katholische Erziehung ihrer Kinder, was sich auch bei der Auswahl der Schulen ihrer Kinder widerspiegelte, beide besuchten die Schulen Our Lady of Hope und Christ the King in Middle Village, NY.

Resi liebte die Handarbeit und sorgte dafür, dass jeder in der Familie ordentlich gekleidet war und immer einen warmen, selbstgestrickten Pullover hatte. Zudem backte und kochte Resi

gerne, besonders traditionelle Dinge wie *Oaschtər villə*. Des Weiteren trug sie viele Rezepte zum Kochbuch „*Hoimischai Khösch*“ bei.

Resi war die geliebte Großmutter von Heidis Kindern, Alexander und Christopher. Eine ihrer liebsten Erinnerungen war, als ihre Enkel als Messdiener beim Gottscheer Treffen in Klagenfurt tätig waren.

Die Gottscheer Traditionen waren ihr wichtig. Sie trug ihre Gottscheer Tracht immer mit Stolz, besonders bei wichtigen Gottscheer Veranstaltungen, wie dem Gottscheer Picnic, der Weltausstellung 1964 in NY, der Steuben Day Parade auf der 5th Ave, sowie Gottscheer Treffen in Kanada. Zur Unterstützung der Vereine dekorierte Resi jahrelang Lebkuchenherzen zum Verkauf beim Gottscheer Picnic. Sie backte viele Male *Shipplinkh* für die Gottscheer Weihnachtsfeier und unterstützte immer ihren Ehemann Albert bei seinem Engagement für die verschiedenen Gottscheer Vereine.

Resi war eine sehr freundliche Gastgeberin für die viele Besucher aus Übersee, welche zum Teil die Gottscheer Vereine unterstützten und der Gemeinschaft sehr nahe standen.

Resi, sowie ihr Mann Albert, waren und sind hoch angesehene und wichtige Stützen für die Gottscheer Gemeinschaft, die vielen Gottscheern die Ankunft in der neuen Welt, durch die Wahrung der Traditionen und Bräuche, vereinfacht haben. Durch sie und viele andere, damals junge Gottscheer entstand die Gemeinschaft und der Zusammenhalt in New York, die wir heute kennen.

Resi wird von ihrem Ehemann Albert, nach 68 Jahren der treuen Ehe, sowie ihrer Tochter Heidi und ihren Enkeln Alexander und Christopher, zutiefst vermisst und in besten Erinnerungen gewürdigt.

Heidi Jüttner

*Der Vorstand und die Mitglieder des Vereines Gottscheer Gedenkstätte sprechen der trauernden Familie, insbesondere dem Gatten Albert Belay sowie der Tochter Heidi Jüttner und den Enkeln Alexander und Christopher Jüttner ihr aufrichtiges Mitgefühl aus und werden das Andenken an Therese Belay stets in hohen Ehren halten. Sie hinterlässt in ihrer Familie und im Kreise der Gottscheer Gemeinschaft eine große Lücke. Möge sie in Frieden ruhen.*

Nach einem erfüllten langen Leben nahm Gott, der Allmächtige, meine liebe Gattin, unsere gute Mutter und Oma



*Therese Belay*

\* 12. Juni 1925

† 29. März 2021

zu sich.

*In Liebe und Dankbarkeit:*

**Albert Belay**

**Heidi, Alexander und Christopher Jüttner**



Der Trauergottesdienst für Resi und Roland Belay fand am Dienstag, dem 6. April 2021 um 09:45 Uhr in der Our Lady of Hope Kirche in Middle Village, NY statt.

*Wir bitten Sie, von Blumenspenden abzusehen, statt dessen ein Gebet für Resi und Roland zu sprechen, eine Kerze anzuzünden oder in ihrem Namen eine kleine Spende an einen Gottscheer Verein zu geben.*

Für bereits erwiesene oder noch zugedachte Anteilnahme sagen wir ein herzliches Vergelt's Gott.

**Fortsetzung von Seite 8**

aufzudrängen oder anzudichten, wer die Sorgen und Bedenken der Leute gekannt und mit ihnen besprochen hat, wer ein offenes Auge für ihre Anliegen hatte, der weiß um ihr Streben und ihre Wünsche, weiß, wie sie an der Heimat gehangen sind, wie ungern und wie schwer sie ihr Heim verließen, weiß um ihren meistens unterdrückten und verheimlichten Schmerz, den ihnen der Entschluss zu gehen und dann der Abschied verursachten, weiß um ihre Befürchtungen für die Zukunft, der weiß, wie ihnen ums Herz war. Und wer um all das weiß, der wird ihnen nie irgendwelchen Vorwurf machen, als hätten sie die Heimat leicht verlassen. Der wird ehrfurchtsvoll ihr Opfer achten, das sie der Not der Zeit gebracht haben, nur: weil sie es bringen mussten! Hörte man doch viele sagen: „Ich gehe, damit meine Kinder noch eine Möglichkeit für die Zukunft haben - hier haben sie keine mehr.“

Freilich, wer die letzten Jahrzehnte und vor allem die letzten Jahre (mit 1941) nicht unter ihnen verbracht hat, wer all diese Sachen nur von weitem gehört hat und dennoch darüber urteilen will, der mag schimpfen. Die Leidtragenden werden dazu nur sagen: „Lieber Freund, Du warst nicht dabei, Du warst nicht in unserer Haut, lass gut sein, Du kennst das nicht, worüber Du sprichst. Wir lieben unsere Heimat mehr und haben länger ausgehalten als Du, ein Vorwurf von Deiner Seite ist nicht am Platze!“

Wer so alles gekannt hat und kennt, der weiß, dass hier ausgehend kurz Angedeutetes die eigentliche Ursache war, obwohl die meisten aus dem Volke es nicht so genau mit Worten ausdrücken können und sie nur sagen: „Weil halt alle gegangen sind, bin ich es auch.“ Ganz vereinzelt kann man heute auch hören, dass jemand sagte: „Ich weiß nicht, wieso ich mich dazu bewegen ließ, mein Heim zu verlassen, warum ich mich von der Propaganda betören ließ.“ Diese denken momentan nur an das Schlimme, das folgte, und nicht an das Vorausgegangene, nicht an den Druck, der auf ihnen genauso lastete wie auf allen anderen, dem auch sie, wie die anderen, gewichen sind. Das Volk zergliedert nicht die Einzelheiten der Jahre und überlegt sie nicht gesondert, aber es spürt die Gesamtheit und deren Wirkung. Was andere, die vor Jahrzehnten gegangen sind, drückte, das beschwerte auch die, die noch geblieben sind, die trotz allem die Heimat noch halten wollten. Es bohrte auch in ihnen, es bohrte in ihren Herzen Jahr für Jahr ärger, weil es immer schlimmer kam, es kochte und brodelte in ihrem Inneren, aber sie bezwangen sich, klammerten sich an die Heimat und hielten fest, bis sie nicht mehr konnten und an der Heimat verzweifeln, weil sie - verzweifeln mussten!

Ich glaube sagen zu dürfen, dass ich die Verhältnisse genau kannte, da ich immer unter dem Volke und mit dem Volke lebte und mit ihm seine Anliegen besprach. Andere kannten sie auch, manche ebenso, aber kaum jemand dürfte behaupten, er kenne sie „besser“.

Sehr viele aus dem Volke hatten neuerdings wieder große Bedenken, als bekannt wurde, dass für uns ein Teil des slowenischen Gebietes in der Untersteiermark gewaltsam ausgesiedelt wird. Dahin zu gehen, wo andere vertrieben wurden, das machte unseren Leuten Schwierigkeiten, viele erzählten mir davon. Das war zwar eine starke Abschwächung der „Beruhigungsspielle“, aber den eigentlichen Beweggrund der Auswanderung hat es nicht berührt, noch weniger aufgehoben oder auch nur geschwächt.

Übrigens waren diese Bedenken eine Gewissensfrage, nämlich, ob man auf diese Art frei gewordenen Besitz annehmen dürfe. Daher erklärte ich als Seelsorger, sie sollen solche Bedenken

nicht beachten. Die ganze Sache ist für die Umsiedler ein Tauschhandel: Man gibt seinen Besitz für einen anderen. Da die Zwischenhändler in diesem Falle zwei Staaten (Italien und Deutschland) sind, ist der einzelne Siedler dafür nicht verantwortlich, dies um so weniger, weil es keiner verschuldet hat und auch keiner wünscht.

**Vorwürfe und Antwort:**

Was soll es nach all dem, wenn es heute noch Gottscheer gibt, die schon vorher im Auslande lebten und jetzt unseren Leuten sagen, sie hätten dort bleiben und die Heimat nicht verlassen dürfen. Denen wäre dasselbe zu sagen, wie 1941 über jene gesprochen wurde, die schon seit 20, 30 oder 40 Jahren in Österreich lebten und im Jahre 41 schrieben: „Verlasst die Heimat nicht, ihr müsst sie halten!“ Es hieß: „Die haben diesbezüglich wenig zu reden. Sie haben vor Jahrzehnten Besseres gesucht und die Heimat im Stich gelassen, und jetzt verlangen sie von uns, die wir bis zuletzt den Kampf um die Heimat bestanden haben, wir müssten uns weiter opfern. Wofür denn? Wenn doch nichts mehr zu retten ist!“

Wenn man einem, der vor Jahrzehnten die Heimat verlassen hat (hier sind nicht jene gemeint, die vielleicht auch auf Jahre fortgingen, um zu verdienen und dann wiederzukommen, sondern jene, die damals schon endgültig auswanderten) und jetzt einem Umsiedler Vorwürfe machen will, entgegenhält, dass er doch früher gegangen ist, sagt er einfach: „Ich musste, für mich war es dort nicht zu leben.“ Doch dieses sein „musste“ ist fraglich. Konnten andere dort leben, hätte er es wahrscheinlich auch können, allerdings nicht so gut wie im Ausland. Das hätte aber schon damals auch für andere Geltung gehabt, auch sie hätten anderswo ein besseres Leben suchen und finden können.

Es ist ganz milde bezeichnet, sehr traurig, wenn sich Fälle ereignen, wie folgender: 1945 kommt ein Gottscheer, der bis zuletzt daheim aushielt, zu einem gut Bekannten, der vor Jahrzehnten ausgewandert ist, und will ihn begrüßen. Dieser aber sagt: „Einem Manne, der feige die Heimat verlässt, reiche ich meine Hand nicht.“ Das ist eine sonderbare Auffassung! Wer die Heimat früher verlassen hat, darf keine Vorwürfe machen demjenigen, der sie erst dann verlässt, wenn er dort gar nicht mehr leben kann!

Bis 1941 hat es noch jedes Jahr Gottscheer gegeben, die aus der Heimat gingen, um sich anderswo ein besseres Leben zu gründen, viel mehr aber solche, die nach Jahren wiederkehren wollten, wenn sie nämlich so viel verdient hätten, dass sie mit Hilfe ihrer Ersparnisse auch in der Heimat das Auskommen zu finden hoffen könnten. Auch von diesen letzteren sind nicht wenige in der Fremde geblieben. Darum sind 1941 nur 12 000 Gottscheer in der Heimat gewesen, im Ausland aber mehr als 20 000. Aber alle, die so im Laufe der Jahre fortgezogen sind - sei es mit dem Vorsatze wiederzukommen oder sei es mit der Absicht dort zu bleiben - alle wissen es, dass ihnen damals ihr Fortziehen niemand in der Heimat übelnahm, im Gegenteil jeder Zurückbleibende ihnen alles Gute gönnte und für die Zukunft Glück wünschte.

Warum soll man nun denen, die jetzt aus der Heimat wirklich „mussten“, es verübeln, dass sie dort nicht zugrunde gehen wollten? Warum soll man jetzt für diese in ihrer Not einen anderen Maßstab anlegen, als es bisher für jeden anderen geschah, da doch noch nie ein Landsmann in solcher Bedrängnis ausgewandert ist wie jetzt alle!

**Fortsetzung folgt in der nächsten Ausgabe**



## Wir grüßen zu ihrem Geburtstag

### Im Mai 2021:

|                                                                                              |       |
|----------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| Belay Albert, Lienfeld - Middle Village, NY                                                  | 96 J. |
| <i>Ehrenpräsident des Gottscheer Männerchores in New York und Gottscheer Ehrenringträger</i> |       |
| Eisenkölbl Rudolf - Kapfenberg                                                               | 78 J. |
| Eppich (Eppich) Paula, Alttag - Kottenheim, BRD                                              | 98 J. |
| Gregor Frieda, Lienfeld - New York                                                           | 96 J. |
| Ing. Jaklitsch Hans, Mitterdorf/Tschem. - Novo Mesto                                         | 80 J. |
| Sonia Juran Kulesza, New York                                                                | 63 J. |
| <i>Präsidentin der Gottscheer Relief Assoc. New York</i>                                     |       |
| Maria Kaltenbrunner, Rann/Save - Krieglach                                                   | 79 J. |
| Kraker Robert, Altfriesach - Glendale, NY                                                    | 88 J. |
| <i>Ehrenmitglied der Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt</i>                            |       |
| Liebig (Högl) Hilde, Kukendorf - Kitchener                                                   | 81 J. |
| Lobe Walter, Rann/Save - Pforzheim, BRD                                                      | 79 J. |
| KR Dr. Wilhelm Miklin - Klagenfurt                                                           | 71 J. |
| Perz Georg, New York - Leoben                                                                | 90 J. |
| Skrabl Annemarie, Moss - Graz                                                                | 91 J. |
| Dr. Harald Tripp, Militärärzdekan, Kanzler,                                                  |       |
| Bischofsvikar - Wien                                                                         | 46 J. |
| <i>Ehrenmitglied des Vereines Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost</i>                 |       |
| Wurm (Juran) Maria, Tschermschnitz - Graz                                                    | 85 J. |

### Im Juni 2021:

|                                                                              |       |
|------------------------------------------------------------------------------|-------|
| Eppich (Stalzer) Anne, Oberrn - Lieboch                                      | 92 J. |
| Herold Edith, Obermösel - Kitchener                                          | 93 J. |
| <i>Ehrenmitglied des Vereines Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost</i> |       |
| Jaklitsch (Schemitsch) Ingeborg, Mösel - Graz                                | 86 J. |
| Jurmann Adolf, Rieg - Neuss, BRD                                             | 81 J. |
| Kinkopf Siegebald - Kapfenberg                                               | 78 J. |
| Maichin Hermann, Rann a. d. Save - Weiz                                      | 78 J. |
| Dr. Michitsch Viktor, Göttenitz - Villach                                    | 93 J. |
| <i>Ehrenvorsitzender der Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt</i>        |       |
| Pirwitz (Matzelle) Berta, Untertappelwerch - San Jose,                       |       |
| Kalifornien                                                                  | 99 J. |
| Poje Bill - Kitchener                                                        | 71 J. |
| <i>ehemal. Präsident des Alpen Klub Kitchener</i>                            |       |
| Dr. Röthl Wolfgang - Graz                                                    | 72 J. |
| Verderber-Dyelick Hedwig, Oberfliegendorf - New York                         | 90 J. |

Mit Obigen übermitteln wir auch jenen im Mai und Juni Geborenen, deren Daten wir nicht wissen, unsere besten Glückwünsche.

E.L.

## Spendenliste

### Österreich

|                                                                                                                                                                    |   |       |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---|-------|
| Opferstock in der Eingangstür der Gedenkstätte                                                                                                                     | € | 15,20 |
| Albert Mallner, Graz, einen Goldenen Baustein in liebem Gedenken an seine Mutter                                                                                   |   |       |
| Theresia Mallner                                                                                                                                                   | € | 80,00 |
| Georg und Anna Loder, Kumberg                                                                                                                                      | € | 9,45  |
| Gottfried Puffer, Feldbach                                                                                                                                         | € | 5,04  |
| Hans und Grete Riedl, Mureck                                                                                                                                       | € | 78,80 |
| Hermann und Theresia Maichin, Weiz                                                                                                                                 | € | 14,45 |
| Eine ungenannt bleiben wollende Gottscheerin aus Ribnik, die auch rechts von der Gedenkstätte die Pflanze "Sonnenaugen" gesetzt hat - mit Originalsamen aus Ribnik | € | 51,05 |
| Lydia Hönigmann, Wien                                                                                                                                              | € | 3,00  |
| Emilie Tausendschön, Gralla                                                                                                                                        | € | 13,00 |

|                                                                                                                                            |   |        |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---|--------|
| Edelbert Lackner, Weinitzen in innigstem Gedenken an seine liebe Gattin Renate zu deren Ableben                                            | € | 100,00 |
| In ehrendem Gedenken und lieber Erinnerung sind als Kranzablöse anlässlich des Ablebens von Fr. Renate Lackner folgende Spenden eingelangt |   |        |
| Mag. Renate Fimbinger, Seiersberg                                                                                                          | € | 50,00  |
| Albert und Ingeborg Mallner, Graz                                                                                                          | € | 50,00  |

### Deutschland

|                        |   |       |
|------------------------|---|-------|
| Walter Lobe, Pforzheim | € | 11,40 |
|------------------------|---|-------|

### New York

|                                                                                                                                             |       |         |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|---------|
| Stimpfl Trudy, Glendale NY                                                                                                                  | US-\$ | 38,00   |
| Anschlowar Elfriede, Hamden NY in lieber Erinnerung an Gatten Robert Anschlowar                                                             | US-\$ | 500,00  |
| Albert Belay mit Tochter Heidi und Familie, Middle Village NY spenden in lieber Erinnerung an verstorbene Gattin, Mutter und Oma Resi Belay | US-\$ | 1000,00 |
| In Ehre und lieber Erinnerung sind anlässlich des Ablebens von Fr. Therese Belay und Sohn Roland Belay folgende Spenden eingelangt:         |       |         |
| Rosalia Stalzer, Glendale NY                                                                                                                | US-\$ | 50,00   |
| Thomas und Theresia Stalzer, Glendale NY                                                                                                    | US-\$ | 50,00   |
| Rita, Michael und Victoria Edwards, Glendale NY                                                                                             | US-\$ | 50,00   |
| Kneier Edeltraud, Ridgewood NY                                                                                                              | US-\$ | 23,00   |
| Hoefflerle Joseph, Glendale NY                                                                                                              | US-\$ | 13,00   |
| Eppich Adolf, Sherwood OR                                                                                                                   | US-\$ | 23,00   |
| Eppich Joe und Magda, Poughkeepsie NY                                                                                                       | US-\$ | 63,00   |
| Ungenannt, New York                                                                                                                         | US-\$ | 500,00  |

### Cleveland

|                                  |       |       |
|----------------------------------|-------|-------|
| Berta Weber (†), N. Royalton, OH | US-\$ | 50,00 |
|----------------------------------|-------|-------|

### Canada

|                           |        |       |
|---------------------------|--------|-------|
| Justine Sigmund, Waterloo | CAN-\$ | 60,00 |
|---------------------------|--------|-------|

Der Verein Gottscheer Gedenkstätte dankt sehr herzlich für Ihre Spenden. Wie es schon immer im Verein Gottscheer Gedenkstätte war, werden alle Tätigkeiten der Vorstands- und Ausschussmitglieder vollkommen ehrenamtlich durchgeführt. Sämtliche Spendenbeträge werden für die Erhaltung der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost verwendet. Hier dankend ausgewiesen werden alle Spenden ab € 3,00.



### Bankverbindung

Die Kontonummer des Vereines Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost lautet:  
IBAN AT12 1100 0008 8343 4300, BIC: BKAUATWW

## Impressum

**Medieninhaber:** Verein Gottscheer Gedenkstätte, Jägerweg 17, 8054 Seiersberg. **Für den Inhalt verantwortlich:** Schriftleiterin Mag. Renate Fimbinger, geb. Schemitsch, Jägerweg 17, 8054 Seiersberg. **Herstellung und Druck:** Druckerei & Verlag Mayer GmbH & Co KG, Niederschöcklstraße 65, 8044 Weinitzen. **Datenschutz:** Persönliche Daten werden nicht an weitere Personen oder Institutionen weitergegeben. **Verfasser der Berichte und Artikel:** Sämtliche Beiträge, bei denen der Verfasser nicht namentlich genannt wird, werden von Mag. Renate Fimbinger erstellt.

## Alpen Klub Kitchener - Spende



Der Alpen Klub überreicht jedes Jahr eine Spende zu wohltätigen Zwecken an ein Krankenhaus oder eine Organisation zur Krebsforschung. Obwohl heuer wegen Corona die üblichen Veranstaltungen, so auch das 68-jährige Bestehen des Klubs, nicht gefeiert werden konnten, betont der Präsident Dietmar Biselli, dass sich der Alpen Klub weiterhin für die Gemeinschaft zu wohltätigen Zwecken engagiert. So musste leider auch das Take Away, das für Ende April geplant war, wegen der Corona-Vorschriften abgesagt werden. Trotzdem konnte der Präsident an Mike Farwell als Vertreter der Farwell4Hire-Organisation kürzlich einen Scheck über CAN-\$ 1500,00 überreichen. Dieses Geld wird direkt zur Erforschung eines Medikamentes für Mukoviszidose-Patienten verwendet.

## Der Storch war da



Unsere Rechnungsprüferin Ingrid Zerbe ist glückliche Oma geworden. Ihre Tochter Tamarra hat am 16. Feber 2021 ihr Töchterchen Mia Sophie zur Welt gebracht. Damit wurde Maria Petschauer aus Neubacher Nr. 4, Gemeinde Altlag, zur Urgroßmutter. Der Verein Gottscheer Gedenkstätte gratuliert sehr herzlich und wünscht allen vier Generationen vor allem Gesundheit.



Das Land  
Steiermark

→ Volkskultur

Absender - Sender - Expéditeur  
Verein Gottscheer Gedenkstätte  
A-8054 Seiersberg, Jägerweg 17

Österreichische Post AG  
Info. Mail Entgelt bezahlt.

## Apfelbäume bei der Gedenkstätte



So schön haben die beiden Apfelbäume mit den verschiedenen veredelten Apfelsorten aus Gottschee, gespendet von DI August Gril, heuer geblüht. Wie wohl die Ernte sein wird?

### Anmeldung - Verein Gottscheer Gedenkstätte

Werden Sie Mitglied des Vereines Gottscheer Gedenkstätte - damit erhalten Sie alle zwei Monate das Mitteilungsblatt „Gottscheer Gedenkstätte“.

Teilen Sie uns Ihren Namen und Ihre Adresse mit:

**In Europa:** Verein Gottscheer Gedenkstätte, Jägerweg 17, 8054 Seiersberg oder rene.fimlinger@gmail.com oder TelNr. 0664/35 333 38; Jahresbeitrag € 27,00

**In USA:** Elfriede Hoefflerle, 71-05 65th Place, Glendale, NY 11385, USA; Jahresbeitrag US\$ 37,00

**In Canada:** Sonja Biselli-Kroisenbrunner: e-mail: sunshinesoops@hotmail.com; Jahresbeitrag CAN\$ 38,00

Wir freuen uns auf Sie!